

APUS



Beiträge zu einer Avifauna
des Bezirks Halle

1966

BAND 1

HEFT 1

**Herausgegeben vom Bezirksfachausschuß
Ornithologie und Vogelschutz
im Deutschen Kulturbund • Bezirk Halle**

APUS

Beiträge zu einer Avifauna des Bezirks Halle, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Deutschen Kulturbundes im Bezirk Halle.

Die **Redaktionskommission** besteht aus Reinhard Gnielka, **Halle**, Alfred Hinsche, **Dessau**, Klaus Liedel, **Halle**, Arnd Stiefel, **Halle**, und Reinhard Rochlitzer, **Köthen**.

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der unten abgedruckten Manuskriptrichtlinien — erbeten:

aus dem Bereich der Arbeitskreise Saale-Elster-Unstrut und Süßer See an Klaus Liedel, 402 Halle/S., Kleiststraße 1;

aus dem Bereich des Arbeitskreises Mittelelbe an Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17.

Bestellungen sind zu richten an das Bezirkssekretariat des Deutschen Kulturbundes, Abt. Natur und Heimat, 401 Halle/S., Geiststraße 32.

Manuskriptrichtlinien:

Es wird gebeten, die Manuskripte in zweifacher Ausfertigung in Maschenschrift, 2zeilig und mit ausreichendem Rand (4 cm), einzusenden.

Zeichnungen und Diagramme mit schwarzer Ausziehtusche auf weißem Karton bzw. Zeichenpapier.

Das Literaturverzeichnis sollte nach folgendem einheitlichem Schema gebracht werden:

Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Berlin.

Creutz, G. (1963): Ernährungsweise und Aktionsradius der Lachmöwe (*Larus ribibundus* L.), Beitr. z. Vogelk. 9, 3 — 58.

Frieling, F., und D. Trenkmann (1965):

Den Entwurf des Seglers für die Titelseite stellte freundlicherweise Herr Dr. R. Piechocki, Halle, zur Verfügung.

VORWORT

Mit dem Zusammenschluß jeweils mehrerer Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Deutschen Kulturbundes im Bezirk Halle durch die Gründung der Arbeitskreise Landschaftsschutzgebiet Mittelelbe, Süßer See und Saale-Elster-Unstrut wurde ein grundlegender Wandel in der avifaunistischen Erforschung unseres Bezirks eingeleitet. In den Jahren seit 1958 ist in den „Schnellnachrichten“ dieser drei Arbeitskreise ein umfangreiches Material zusammengetragen worden. Die vom Bezirksfachausschuß in den letzten Jahren herausgegebenen Arbeitspläne und Anleitungen sowie die Einführung neuer Arbeitsmethoden haben eine weitere Intensivierung der Tätigkeit bewirkt und die Zielstrebigkeit der Mitarbeiter unserer Fachgruppen gefördert.

So sind überall Ergebnisse herangereift, die es wünschenswert und notwendig machen, diese in zusammenfassenden oder Einzeldarstellungen als **Beiträge für eine künftige Avifauna des Bezirks Halle** niederzulegen. Als sichtbarer Ausdruck der mit Fleiß und begeisterter Hingabe an eine große Gemeinschaftsaufgabe geleisteten Arbeit sollen diese Beiträge gedruckt werden, um sie allen Fachgruppenmitgliedern zugänglich zu machen, zu weiterer unverdrossener Tätigkeit anzuregen und neue Helfer zu gewinnen. Es ist beabsichtigt, im Jahr 2 Hefte herauszubringen. Mehrere Hefte sollen zu einem Band vereinigt werden.

Um eine treffende Kurzbezeichnung für diese bezirkliche Veröffentlichung zu haben, wurde beschlossen, sie „APUS“ zu benennen. Es entspricht dies dem Wunsch, damit den Namen eines Vogels zu verankern, der in unserem hochindustrialisierten Bezirk Charaktervogel ist.

Der Bezirksfachausschuß knüpft an das Erscheinen von „APUS“ große Erwartungen in bezug auf die zukünftige Zusammenarbeit aller faunistisch tätigen Ornithologen des Bezirks Halle. Dies um so mehr, als die vor uns stehenden Aufgaben der quantitativen Faunistik neue und noch größere Anforderungen an jeden einzelnen stellen.

Das Erscheinen des vorliegenden ersten Heftes „APUS“ ist durch eine von allen Fachgruppen eifrig unterstützte Spendenaktion ermöglicht worden, und es sei hier allen Spendern herzlich gedankt. Dank gebührt gleicherweise der Abteilung Natur- und Heimatfreunde im Bezirkssekretariat Halle des Deutschen Kulturbundes, die durch tatkräftige Unterstützung unserer Absicht wesentlich zum Gelingen beigetragen hat.

Möge sich „APUS“ auf dem Wege zur Schaffung einer Avifauna des Bezirks Halle als wichtiges Hilfsmittel sowie als Freund und Anreger erweisen und dazu beitragen, die Freude am Forschen zu steigern.

Dessau, im März 1966

Alfred Hinsche

Überwinternde Seeadler — *Haliaeetus albicilla* (L.) — im Mittelbegebiet

Von Alfred Hinsche

1. Die Landschaft

Das Gebiet, das im Hinblick auf das winterliche Vorkommen des Seeadlers untersucht werden soll, liegt in jenem Teil des Breslau-Magdeburger Urstromtals, in dem die Elbe beim Auftreffen auf den Südlichen Landrücken in ihrem bis dahin nordwestlich gerichteten Lauf kurz nach der Einmündung der Schwarzen Elster nach W umbiegt, um erst beim Akenen Knie erneut in der ursprünglichen nordwestlichen Richtung weiterzufießen. Im Norden sind die Altdiluvialflächen des Fläming (bis 201 m ü. NN) und seiner südwestlichen Abflachung vorgelagert, die an mehreren Stellen mit Steilufern (10–18 m Höhe) bis dicht an den Fluß herantreten. Die südliche Begrenzung des Urstromtales wird von den elbferneren Terrassen der diluvialen Hochflächen der Dübener Heide (bis 191 u. NN) und — durch das sandig-kiesige Muldetal getrennt — der Mosigkauer Heide gebildet. Ihr schließt sich nach W — zur Saale hin — das Schwarzerdegebiet des Köthener Ackerlandes an. Mehr oder weniger große Talsandflächen finden sich an den Rändern des Elb- und Muldetals. Dünenbildungen innerhalb und am Rande der Täler sind nicht selten; die ausgedehntesten ziehen sich zwischen Dessau und Aken hin.

Von der Mündung der Schwarzen Elster bis zur Saalemündung hat der Elblauf eine Länge von 92 Strom-km. Die gradlinige Verbindung (Luftlinie, bei Aken geknickt) beträgt 72 km, was auf das streckenweise starke Mäandern der Elbe in diesem Abschnitt hindeutet. An der Schwarzen Elster liegt die Höhe der Elbaue bei 69 m ü. NN, an der Saalemündung bei 52 m, was einem Gesamtgefälle von 17 m = 0,185 m/km entspricht. Außer der Mulde, die etwa auf halber Strecke zwischen Schwarzer Elster und Saale in die Elbe mündet, sind es an fließenden Gewässern in diesem Raum lediglich mehrere Bäche und Gräben, die den Fläming nach S zur Elbe hin entwässern, bzw. die aus der Dübener Heide von S her Elbe und Mulde zufließen.

Große Teile des einstigen Urstromtals, das eine durchschnittliche Breite von 7 bis 9 km hat, sind durch Deiche dem Einfluß der Hochwässer entzogen und werden zum größten Teil landwirtschaftlich intensiv genutzt. Die Breite der ungeschützten und somit dem Hochwasser ausgesetzten Teile des Stromtals schwankt zwischen 3,5 km vom Hang bei Coswig bis zum Deich bei Schönitz, 1,5 km westlich Wörlitz, 0,65 km östlich Vockerode, 3 km bei Dessau-Waldersee, 1,9 km beim Forsthaus Olberg östlich Aken, 1,4 km bei Steckby und erreicht bei Breitenhagen-Tochheim mit 0,6 km ihren niedrigsten Wert. Diese ungeschützten Stromtalteile sind es, die die bevorzugten Winteraufenthaltsgebiete der Seeadler darstellen.

Außer den vor den größeren Hochwässern schützenden Hauptdeichen wird die Elbe auf lange Strecken hin von dicht die Ufer säumenden kleineren Deichen, den sog. Sommerwällen, begleitet, die verhindern, daß geringere Hochwässer die tief gelegenen Auenpartien überschwemmen. Von der Mündung der Elster bis zum Gebiet des elbnah gelegenen Crassensees — es sind dies 27 Strom-km = 24 km Luftlinie — wird das Stromtal fast ganz von Wiesenländereien eingenommen. Vom Crassensee westwärts — es sind das bis zur Saale 65 Strom-km = 46 km Luftlinie — dehnen sich große Wälder, meist südlich der 110 bis 140 m breiten Elbe gelegen. Auf feuchten Standorten sind es typische Auenwälder aus Stieleiche, Esche, Feld- und Flatterulme, Feldahorn und Wildapfel. Auf trockeneren Standorten kommen Winterlinde und Hainbuche hinzu. Meist ist eine dichte Strauchschicht ausgebildet, die aus Verjüngung der genannten Arten und Rotem Hartriegel, Weißdorn, Schwarzem Holunder, Pfaffenhütchen, Schneeball u. a. besteht. Als Waldrandstrauch ist die Hasel weit verbreitet. In diese ausgedehnten Waldgebiete sind zahlreiche größere und kleinere Waldwiesen eingestreut, die sich teils in Begleitung kleiner Gräben hinziehen oder die Umgebung von Altwässern bilden und vielerorts mit einzelnen oder in Gruppen stehenden Alteichen besetzt sind, die den Adlern ungestörte Ruheorte bieten.

Bedeutungsvoll ist für die Adler weiterhin das Vorhandensein der vielen größeren Altwässer — von E nach W: Großer Streng, Alte Elbe bei Melzig, Crassensee, Schönlitzer und Wörlitzer See, Alte Elbe bei Klieken, Saareensee, Kurzer Wurf, Löbben, Leiner See, Kühnauer, Goldberger, Kreuz-, Stein- und Krügersee — von denen mehrere in Naturschutzgebieten liegen bzw. die selbst Naturschutzgebiete sind. Das gesamte hier in Betracht gezogene Gebiet ist Teil des großen Landschaftsschutzgebietes Mittlere Elbe.

Von mittelbarer Wichtigkeit sind für die Adler noch einige durch den Braunkohlenbergbau entstandene elbfernere Teichgebiete: südlich Aken das von Elsnigk-Osternienburg-Trebbichau-Mennewitz mit zahlreichen, z. T. größeren, insgesamt 290 bis 300 ha umfassenden Bruchfeldteichen, die sich über 10 km Länge hinziehen (Zentrum etwa 6 km von der Elbe); östlich von Dessau die Möhlau-Zschornewitzer Teiche (13 km von der Elbe) und der große Grubenteich bei Bergwitz (8 km). Sie werden von den Adlern zwar seltener aufgesucht, doch ziehen sie große Scharen durchziehender und überwinternder Wasservögel an, die in stetem Hin und Her Verbindung zur Elbe halten, auf die sie nach dem Zufrieren der Teiche schließlich ganz angewiesen sind, sofern sie nicht in andere Landstriche abwandern.

Ins Elbtal kommen die oft nach Hunderten zählenden Trupps von Saatgänsen, die auf den Ackerflächen des Diluviums und der Bördegegenden ihre Nahrungsgebiete haben und zur Elbe fliegen, um zum Trinken zu wassern, auf den elbnahen Wiesen zu rasten oder auch in den Luchgebieten zu äsen.

In sehr starken Wintern bekommt der Unterlauf der Mulde zwischen Dessau und Mündung (etwa 5 Strom-km) für die Seeadler vorübergehend Bedeutung. Dieser kleinere Fluß hat eine größere Strömungsgeschwindigkeit sowie geringere Treibeisführung und friert daher meist später zu als die Elbe. Die unweit von Dessau einmündende Kanalisation bewirkt zudem, daß sich hier winters stets Trupps von Stockenten (bis ca. 400 Ex.) aufhalten. Auch in extrem harten und langen Wintern bleiben einige Wasserpartien offen. Hier pflegt sich dann ein Restbestand der Stockenten von 150 bis 250 Exemplaren auf kleinem Raum zusammenzudrängen. Diese Enten sind allerdings auf zusätzliche Fütterung von seiten der Menschen angewiesen. In solchen Notzeiten werden in diesem Raum gelegentlich Seeadler beobachtet.

Daß das Auengebiet der Mulde Adlern zu dauerndem Winteraufenthalt dient, konnte bislang nicht festgestellt werden, obgleich z. B. die südlich von Dessau gelegenen Waldgebiete denen der Elbaue sehr ähneln und auch groß genug erscheinen. Die in diesen Gegenden gesehenen Seeadler sind wohl stets Durchzügler gewesen. Anscheinend unterschreitet die Breite des eigentlichen Muldebettes mit 50 bis 60 m die Ansprüche, die die Art an ein Gewässer stellt.

Wesentliche Störungen von seiten der im Mittelbegebiet siedelnden Menschen sind während der Wintermonate nicht zu erwarten. Innerhalb des großen Überschwemmungsraumes fehlen menschliche Siedlungen fast ganz. Auch durch die Bevölkerung der anliegenden Städte Elster, Wittenberg, Coswig, Wörlitz, Dessau, Roßlau und Aken sowie der nahe gelegenen Dörfer sind Störungen kaum denkbar.

Die vorliegende Arbeit soll sich auf die östlichen und mittleren Teile des hier beschriebenen Mittelbegebietes beschränken, und zwar von der Mündung der Schwarzen Elster bis Aken. Sie werden von der Elbe mit 75 Strom-km (= 56 km Luftlinie) durchflossen. R. ROCHLITZER wird in dem dieser Arbeit folgenden Beitrag die Seeadlervorkommen des westlich sich anschließenden Gebietes von Aken bis zur Saalemündung (Lödderitzer Forst) behandeln.

2. Beobachtungsmaterial

Insgesamt stand mir Beobachtungsmaterial aus 37 Wintern zur Verfügung, und zwar von 1927/28 bis 1963/64. Mit 439 Einzelmeldungen wurden 640 Seeadler erfaßt. Es ist dabei natürlich zu berücksichtigen, daß es sich in vielen Fällen um Doppel- und Mehrfachbeobachtungen ein und derselben Tiere im Laufe eines Winters, in manchen Fällen wohl auch mehrerer Winter handelt.

Neben dem eigenen Material konnten die Tagebücher der ehemaligen Beobachtungsstation Klieken des früheren Ornithologischen Vereins Dessau, die von O. Weichelt † erfreulicherweise auch während des Krieges weitergeführt werden konnten (1931–1945), die Protokolle über die

Versammlungen des Ornithologischen Vereins Dessau (1927–1945), ein Übersichtskarteiblatt Weichelts (1927–1954) und einige Auszüge aus dessen Tagebüchern (beides von Frau L. Weichelt aus dem Nachlaß freundlicherweise zur Verfügung gestellt) und die Schnellnachrichten des Arbeitskreises Landschaftsschutzgebiet Mittel-elbe (1958–1964, z. T. noch nicht veröffentlicht) herangezogen werden.

Es ist selbstverständlich, daß mehrere Notierungen desselben Beobachtungsfalles durch verschiedene Beobachter nur einmal gewertet wurden.

3. Erstbeobachtungen

Daten von Erstbeobachtungen können nicht ohne weiteres als Ankunftsdaten der überwinterten Seeadler gelten. Bei im Oktober und November beobachteten Vögeln dürfte es sich häufig um noch durchziehende oder umherschweifende handeln. Das wird selbst noch für Exemplare späterer Beobachtungen zutreffen, wenn die Wetterverhältnisse – Zufrieren von Seen und Teichen in nördlicher gelegenen Landstrichen – die Ernährungsbedingungen grundlegend wandeln und ein Verlassen bisher bewohnter Gebiete erzwingen. Selten werden zugezogene Adler auch gleich am ersten Tage von einem Beobachter gesehen. So konnten z. B. mehrfach eigene Erstbeobachtungsdaten korrigiert werden durch frühere Daten von Frau Koppehel, die im Waldwärterhaus Rosenwiesche östlich von Coswig nur wenige Meter vom Ufer der Elbe entfernt in einem von Seeadlern regelmäßig beflogenen Gebiet wohnte und die Vögel sehr gut kennt.

Andererseits darf bei späten Erstdaten nicht immer auf eine Beobachtungslücke geschlossen werden; mehrfach konnte durch eingehendes Untersuchen der Gebiete so gut wie gesichert werden, daß Adler erst relativ spät zugezogen waren. Auch O. Weichelt hat für das von ihm intensiv bearbeitete Gebiet von Klieken solche späten Daten belegen können.

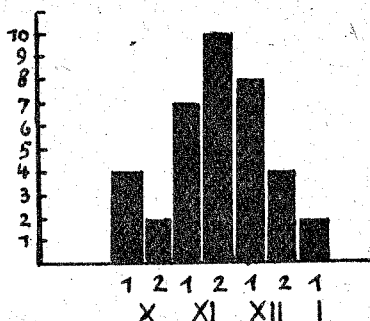


Abb. 1 Erstbeobachtungsdaten in 37 Jahren

Immerhin dürfte sich bei langjährigen Beobachtungsserien aus den Erst- und Letztbeobachtungen doch ein einigermaßen klares Bild auch der Ankunfts- und Abzugsdaten der Überwinterer ergeben. Das Diagramm (Abb. 1) läßt folgendes erkennen. Die frühesten Beobachtungen wurden in der ersten Hälfte des Oktober gemacht: 1. X. 1960, 7. X. 1962, 13. X. 1959, 15. X. 1944. Die zweite Hälfte Oktober weist den 24. X. 1943 und den 27. X. 1946 aus. Das sind 6 Oktoberdaten in 37 Jahren = 16,2 %. Sie passen sich gut in das ein, was F. TISCHLER (1941) sagt. Neben einigen Frühdaten Ende August und Anfang September berichtet er von der Kurischen Nehrung, daß „in der Regel“ der Zug „aber erst Ende September oder Anfang Oktober“ einsetzt. Auch R. HEYDER (1952) berichtet, daß in Sachsen „allherbstlich einzelne Stücke“ . . . „von Oktober an“ auftreten. In die erste Hälfte November fallen 7 Erstbeobachtungen (= 19 %), in die zweite Hälfte 10 (= 27 %). In 8 Jahren (= 21,6 %) kamen die ersten Seeadler in der ersten Hälfte Dezember, in 4 Jahren (= 10,8 %) in der zweiten Hälfte Dezember, in 2 Jahren (= 5,4 %) sogar erst in der ersten Januarhälfte zur Beobachtung.

4. Letztbeobachtungen

Das, was über Erstbeobachtungs- bzw. Ankunftsdaten gesagt wurde, gilt sinngemäß auch für Letztbeobachtungs- bzw. Abzugsdaten. In 2 Jahren (von insgesamt 36; für 1946 liegt keine Angabe vor) liegen die letzten Beobachtungsdaten bereits in der ersten Hälfte Januar (= 5,6 %), einmal

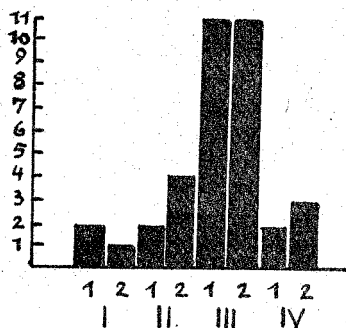


Abb. 2 Letztbeobachtungsdaten in 36 Jahren

(= 2,8 %) in der zweiten Hälfte. Auch in die erste Hälfte Februar fallen die Letztbeobachtungen zweimal (= 5,6 %), viermal (= 11,1 %) in die zweite Hälfte. Daß Seeadler häufig noch im März beobachtet werden können, zeigt die Tatsache, daß letzte Beobachtungen in 11 Jahren (= 30,5 %) in der ersten, in ebenfalls 11 Jahren (= 30,5 %) in der zweiten Hälfte März lagen. Hierin spiegelt sich mit Sicherheit der hohe Anteil der Rückzügler wider. Um solche handelte es sich auch bei den April-

fällen, von denen 2 (= 5,6 %) aus der ersten, 3 (= 8,3 %) aus der zweiten Hälfte vorliegen. Letztbeobachtung: 21. IV.

5. Überwinterer

Werden die 439 Beobachtungsfälle der 37 Winter, bei denen ein Seeadler oder mehrere gleichzeitig gesehen wurden, in ein Diagramm eingetragen, so ergibt sich ein recht instruktives Bild (Abb. 3). Nach dem ersten Auftreten der Vögel ab Anfang Oktober setzt eine Zunahme der Beobachtungsfälle im November ein, die sich in der ersten Hälfte Dezember etwa gleichbleiben. Dann aber steigt die Zahl der Beobachtungsfälle in der zweiten Hälfte Dezember sprunghaft an, um sich bis in die Mitte Februar etwa in gleicher Höhe zu halten. Über die Hälfte aller Beobachtungsfälle (236 = 53,8 %) fallen in diese Zeit. Die Regelmäßigkeit, mit der in diesen 37 Jahren Seeadler zwischen dem 15. Dezember und dem 15. Februar festgestellt werden konnten, dürfte ein Ausdruck dafür sein, daß es sich während dieser Zeit in einer großen Anzahl von Fällen — vielleicht in der Mehrzahl — um Vögel handelte, die im Mittelelbegebiet ihre Wintergebiete bezogen hatten. Daß nach dem Abfallen der Beobachtungsfälle in der zweiten Hälfte Februar ein leichter Anstieg in der ersten Märzhälfte erfolgt, deutet wie im Diagramm 2 auf Durchzügler hin, was auch für die zweite Hälfte des Monats zutrifft.

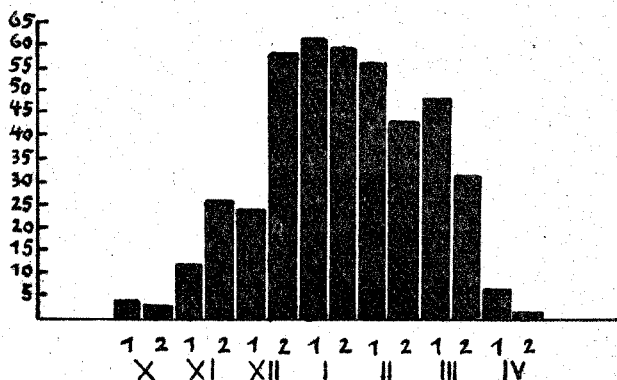


Abb. 3 Verteilung der Beobachtungsfälle in 37 Wintern

6. Alter der Adler

Es reizt begreiflicherweise jeden Feldornithologen, seinen Aufzeichnungen Altersangaben anzufügen. Eine Altersbestimmung in freier Natur bietet jedoch manche Schwierigkeit und ist in vielen Fällen unmöglich. Günstige Beobachtungsverhältnisse sind erste Vorbedingung. Die große Fluchtdistanz, die in Zeiten mit Nahrungsmangel allerdings stark herabgesetzt ist, erschwert das ausreichende Annähern, kann freilich gelegent-

lich durch stark vergrößernde Optik wettgemacht werden. Die größte Schwierigkeit bietet aber die enorme Unterschiedlichkeit der Gefiederfärbung, von der bereits NAUMANN (1905) sagt, daß „man von diesem veränderlichen Vogel nur selten zwei sich in Farbe und ihrer Verteilung ganz gleiche Individuen antrifft“, die langandauernde, individuell sehr verschieden verlaufende Entwicklung aus dem Jugendkleid ins Alterskleid, das anscheinend nicht vor dem 7. Lebensjahr (FISCHER briefl.) erreicht wird, sowie die über viele Monate bzw. fast das ganze Jahr sich hinziehende Mauser, wovon allerdings die eigentlichen Wintermonate Dezember bis Februar am wenigsten betroffen werden.

Die vielfach gehegte Meinung, wonach sich das Alter der Adler allein an der Schwanzfärbung erkennen lasse, ist nur zum Teil richtig. Zwar sind Exemplare mit kurzem, stark keilförmigem reinweißem Schwanz immer adulte Vögel, solche mit relativ langem braunschwarzem Schwanz juvenile. Bei letzteren sind die Innenfahnen der Steuerfedern zwar bereits weiß marmoriert — HARTERT (1912–1921) und NIETHAMMER (1942) —, doch wird das nur bei Exemplaren sichtbar, die mit stark gefächertem Schwanz kreisen. Auf Tafel 141, Abb. 6, bildet HEINROTH (1924–1928) den Schwanz eines Jungadlers ab, der weiß mit braunen Rändern ist. Wenn dieses Weiß auch noch bräunlich getrübt ist, so dürfte das unter Feldbedingungen kaum einwandfrei zu erkennen sein. Ferner können junge Stücke bereits mehr oder weniger stark weiß aufgehellte Schwanzpartien haben. Solche Exemplare werden leicht für immature gehalten; denn auch diese haben sehr variable Schwanzfärbung. So haben wir neben immaturren Vögeln mit verschiedengradig weiß-braun marmorierten bzw. gewölkten Schwänzen auch solche beobachtet, deren Schwänze weiß mit unterschiedlich breiter dunkler Endbinde waren oder gar nur dunkle Federspitzen hatten. Selbst die Färbung von Ober- und Unterseite sowie von Kopf und Hals bietet trotz der allgemeinen Tendenz, allmählich aus der dunklen Jugendfärbung ins lichte Alterskleid überzugehen, keinen zuverlässigen Maßstab. Selbst 4jährige Vögel können nach FISCHER (1959, Abb. 5) sehr dunkel sein.

Von 304 Beobachtungsangaben mit Altersnotizen betrafen 99 juvenile Vögel. Hier werden insbesondere nur dunkelschwänzige Stücke erfaßt worden sein.

In 161 Fällen wurden Angaben für adulte Vögel gemacht. Wenn wohl manche flüchtige Beobachtung Veranlassung gegeben haben mag, das Alter zu hoch einzuschätzen, so unterliegt es andererseits keinem Zweifel, daß ein nicht geringer Teil der an der Mittelalpe vorkommenden Adler adulte Vögel sind. Wir haben unter günstigsten Verhältnissen Beobachtungen an Adlern machen können, die sicher sehr alt waren. Mit sehr hellem Kopf und Hals bei an sich schon sehr heller Allgemeinfärbung erinnerten sie geradezu an das Färbungsschema des Weißkopfseeadlers. Solche Vögel hatten reingelbe Schnäbel, gelbe Flügel und reinweißen Schwanz. Mit 44fachem Glas war auch die gelbe Iris gut zu sehen,

Besondere Beachtung verdient die Beobachtung adulter Adler zu einer Zeit, in der sich deutsche Brutvögel bereits in ihren Brutrevieren aufhalten bzw. brüten. Einige solcher Spätadaten von Altheadlern mögen hier mitgeteilt sein (nur eigene Beobachtungen im Jahrzehnt 1951/60): 15. II. 53 2 bei Rietzmeck, 28. II. 54 1 bei Kühnau, 20. II. 55 2 bei Rietzmeck, 27. II. 55 2 bei Kühnau (wohl dieselben wie vor), 4. III. 56 1 bei Rotall, 2. III. 57 1 am Kurzen Wurf, 20. III. 60 2 in Gesellschaft von 2 jüngeren bei Klieken, 27. III. 60 1 ebenda. Bei einem am 27. II. 35 bei Vockerode mit einer Schußverletzung aufgefundenen und 4 Wochen lang von mir gepflegten Seeadler handelte es sich ebenfalls um einen alten Vogel mit reingelbem Schnabel und gelber Iris. Leider gibt es noch keinen Fund eines Ringvogels, der Auskunft geben könnte, aus welchem Teil des großen Verbreitungsgebietes die an der Mittel- und Unterelbe überwintrenden und durchziehenden Seeadler stammen.

7. Wintergebiete

Die variable Färbung der Seeadler und das gelegentliche Vorhandensein von Mauserlücken in den Schwingen oder im Schwanz gestatten in manchen Fällen das Wiedererkennen bestimmter Vögel. Dieser Umstand und die Tatsache, daß derartig kenntliche Adler besonders in der eigentlichen Winterszeit, wenn Seen und Teiche zugefroren sind, immer wieder in bestimmten Territorien zur Beobachtung kamen, scheinen darauf hinzuweisen, daß sie während dieser Zeit eine festere Bindung an diese Gebiete haben. Sicher ergeben sich für die Vögel aus der genauen Kenntnis der landschaftlichen und Ernährungsverhältnisse erhebliche Vorteile. In diesen Kälteperioden sind die Wasservögel ausschließlich auf die Elbe angewiesen, die Adler von der durch Seen und Teiche gebotenen Fischnahrung abgeschnitten: zwei Faktoren, die auch die Adler zwangsläufig an die Elbe binden.

Hier bevorzugen sie in jedem Jahr die für sie zum Ansitzen, Ruhen und Übernachten sowie durch regelmäßige Ansammlungen von Wasservögeln (meist Stockenten) günstigen Gebietsteile und können deshalb am häufigsten an diesen Stellen angetroffen werden. Erfahrungsgemäß lockert sich die enge Bindung mit Eintritt wärmeren Wetters, wie sie gleichermaßen in relativ warmen Vorwintern verspätet eintritt. Auch bei Winterhochwässern und in extrem kalten Wintern mit Zufrieren der Elbe wird die Bindung an erwählte Territorien begreiflicherweise zerstört.

Die jahrelange Beobachtungstätigkeit der Mitglieder des ehemaligen Ornithologischen Vereins Dessau sowie die weitergeführten Beobachtungen durch die Fachgruppe Dessau haben gelehrt, daß in dem hier behandelten Raum der mittleren Elbe sich 3 bzw. 4 solcher Wintergebiete abgrenzen lassen, in denen jeweils 2 bis 3 Adler sich aufhalten bzw. jagen. Als Grundlage für weitere Untersuchungen mögen diese Gebiete hier aufgeführt und kurz charakterisiert werden.

a) Von der Mündung der Schwarzen Elster bis zum Crassensee

Größe etwa 18 km² an 27 Strom-km Elblauf. Zum größten Teil im Hochwassergebiet liegende Mäh- und Weidewiesen, mit kleineren geschlossenen Waldungen bei Wartenburg (Mischwild), Melzweg (Kiefernwald) sowie Probstei und Fleischerwerder (beide Auenwald). Mehrfache frühere und neuere Beobachtungen von Adlern. Nach F. BÖHME (briefl.) kann man, „da auch ostwärts von der Elbbrücke (bei Wittenberg) fast in jedem Jahr Seeadler gesehen werden, sowohl das Gebiet um das Durchstichhaus als auch das um Fleischerwerder als Überwinterungsplätze ansehen, wenn die Vögel auch nicht die ganze Zeit ‚ausdauern‘“. Genauere Erkundung wäre wünschenswert.

b) Vom Crassensee bis zur Muldaue

Größe etwa 30 km² an 29 Strom-km Elblauf. Im Hochwassergebiet liegende Auenwälder mit eingestreuten Mäh- und Weidewiesen sowie die eingedeichten Luche bei Coswig und Klieken, beide größtenteils ackerbaulich genutzt. Von Adlern bevorzugte Gebiete: Umgebung Crassensee, elbseitige Waldränder Rosenwiesche, Kremnitz- und Trockin-Mark, Reißoberer/unterer Buschkrug, Sieglitzer, Kurzer Wurf [WEICHELT (1930, 1939, 1940)]. Löbben und Leiner See sowie Wörlitzer See (Park Wörlitz) in eisfreien Perioden für längere oder kürzere Zeit aufgesucht.

c) Von der Muldaue bis zur Steutzer Aue

Größe etwa 25 km² an 14 Strom-km Elblauf. Im Hochwassergebiet liegende Auenwaldungen mit umfangreichem Grünland auf Unterluch und um Großkühnau. Von den Adlern bevorzugte Gebiete: elbnahe Waldränder im W und N des NSG Saalberghau sowie gegenüber Brambach und Rietzmeck. Mehrfaches Hinüberwechseln nach den Auenwaldgebieten der Steckbyer Aue beobachtet.

d) Von der Steutzer Aue bis zur Saalemündung

(Siehe Beitrag von R. ROCHLITZER über Lödderitzer Forst, S. 15–17 dieses Heftes.)

In der Mehrzahl aller Jahre, in denen eine intensivere Beobachtungstätigkeit durchgeführt wurde, haben sich in den hier besonders behandelten Gebieten b) und c) nicht weniger als 6 Adler aufgehalten. Es hat seit 1927 kein Jahr ohne im Winter hier verweilende Seeadler gegeben. Leider hat NAUMANN (1905) mit Ausnahme des 1822 Gesagten, wonach „vor vielen Jahren“ Seeadler bei Dessau gebrütet haben sollen, nur allgemeine Angaben über das winterliche Vorkommen in Deutschland gemacht, ohne irgendwie auf anhaltische Verhältnisse einzugehen, wie er das sonst bei anderen Vogelarten zu tun pflegte, wenn er darüber etwas zu sagen wußte. Auch BORCHERT (1925), der auf S. 7 sagt, daß er „den ganzen Freistaat Anhalt“ (die Gebiete b) und c) gehörten ganz, das Gebiet d) teilweise dazu) in seine Arbeit einbezogen habe, macht

nur eine dürftige Angabe mit dem Satz: „ und für Wörlitz (Krietsch) wird er als fast regelmäßiger Gast bezeichnet, . . . “. Es ist wohl aber nicht anzunehmen, daß das regelmäßige Vorkommen überwinternder Seeadler erst mit dem Jahre 1927 — dem ersten Jahre unserer intensiveren feldornithologischen Tätigkeit — zu verzeichnen ist. Vielmehr dürfte die fehlende Beobachtungstätigkeit der Grund des Mangels an genaueren Angaben sein. Lediglich die zwar oft genug belegte sinnlose jagdliche Verfolgung könnte ein seltneres Vorkommen in früheren Zeiten zur Folge gehabt haben. Die ökologischen Verhältnisse sind unzweifelhaft günstiger gewesen als in unserer Zeit.

8. Nahrung

Mehrfach konnte von fischenden Adlern berichtet werden. Die Jagd auf Fische ist seit einer Reihe von Jahren allerdings nur noch in frostfreien Zeiten möglich, wenn sie an stehenden Gewässern durchgeführt werden kann. Die Verschmutzung von Elbe, Saale und Mulde durch industrielle Abwässer hat die Fischbestände so stark dezimiert, daß sie zur Ernährung der Adler nur noch unwesentlich beitragen können. Das häufigste Beutetier ist wohl die Stockente, was ihrem Anteil an der Zusammensetzung des winterlichen Wasservogelbestandes entspricht. Sicher wird auch manche angeschossene und abgetriebene Stockente den Adlern zugute kommen. Da das Bleßhuhn im hier behandelten Elbabschnitt winters nur unregelmäßig, in manchen Jahren gar nicht vorkommt, kann seine Bedeutung für die Adler nur gering sein. Gänse- und Zwergsäger sowie Schellenten, die infolge der Verschmutzung der Elbe sichtlich zurückgegangen sind, konnten dem Adler als Beutetiere direkt nicht nachgewiesen werden. Doch lassen aufgefundene geschlagene Gänsesäger vermuten, daß die Art auch hier auf die Beuteliste des Adlers gehört. Eine mißglückte Jagd auf ein Gänsesägerweibchen sahen wir am 13. 2. 1955, als ein junger Adler versuchte, den unablässig tauchenden Säger zu ergreifen, was ihm aber nicht gelang. Nach 5 Minuten ließ der Adler von seinem Vorhaben ab. Ein Paar Gänsesäger, das in unmittelbarer Nähe schwamm, schien von dem Vorgang nicht allzusehr beeindruckt. Einen gleichfalls mißglückten Jagdversuch auf einen Zwergtaucher beobachtete ich am 24. 2. 1957 am Löbben. Ein junger Adler war in zwei Angriffserien (28mal und 15mal) nicht in der Lage, den Zwergtaucher zu ergreifen. Eine Saatkrähe wurde am 30. 1. 1955 bei Vockerode von einem alten Seeadler geschlagen, den wir dicht über der Erde heranfliegen sahen. Offenbar konnte er einen kleinen Krähenschwarm, der in einer Senke saß, überraschen und beim Überhinfliegen eine der Krähen binden. Die übrigen Krähen verfolgten den Adler eine kurze Strecke, ließen dann aber von ihm ab.

Lange, kalte Winter können dann, wenn die Elbe zufriert, zu Notzeiten auch für die Adler werden. Unter Umständen mögen sie dann auch

größeres Wild angreifen. So berichtete mir Revierförster H.-H. Peters aus Rehßen, daß am 14. 2. 63 ein Reh, das auf einer Wiese im Schnee stand (seit 20. 12. 62 fast ununterbrochen Frost), plötzlich flüchtete und von einem Seeadler angegriffen wurde, der es auf dem Rücken ergriff, aber wieder losließ. Das flüchtige Reh wurde jedoch erneut eingeholt, und nun gelang es dem Adler, auf ihm sich solange zu halten, bis es zusammenbrach. Herr Peters, der hinzulief, fand es bereits verendet. Der Adler, der abgeflogen war, kehrte sofort zur Beute zurück, als Herr Peters sich entfernt hatte. Sicher war das Reh durch die lange Frostperiode sehr geschwächt und so schnell ein Opfer des Adlers geworden. In solchen Notzeiten wird den Adlern wohl öfter auch Fallwild oder verunglücktes Wild zur Verfügung stehen, das sie schnell zu finden wissen. Am 21. II. 1954 hatten wir im Forst Kühnau nach einem Hochwasser eins von zwei ertrunkenen Wildschweinen, das wir aus der Elbe zogen, groß mit einem Beil zerkleinert. Am nächsten Tag kröpfte ein Adler von diesem Kadaver. Zwei weitere Adler saßen auf einer Eiche in der Nähe. Am zweiten Tag wurden zwei Adler angetroffen, die sich hier versorgten, am dritten war es einer. Auch Bussarde und mehrere Nebelkrähen hielten eifrig mit.

Daß Adler beim Beuteerwerb unter ungewöhnlichen Umständen verunglücken können, zeigt ein Erlebnis, von dem uns berichtet wurde. Am 17. XII. 1952 war Frau Koppehel auf einen Trupp Nebelkrähen aufmerksam geworden, der sich in der Nähe der Rosenwiesche vom Rande einer Eisscholle aus mit einem offenbar im Wasser treibenden Nahrungsbrocken beschäftigte. Vor 2 heranfliegenden Adlern flogen die Krähen auf, worauf einer der Adler an der betreffenden Stelle niederging, doch sofort einsank und flügelschlagend wieder hoch zu kommen versuchte. Zu jener Zeit waren die Eisschollen durch tauiges Wetter mürbe, begannen zu zerfallen und schwammen in einer schneeig-eisigen lockeren Schicht. Ob der Adler die Tragfähigkeit dieser teigigen Masse falsch eingeschätzt oder zwischen Restschollen eingeklemmt worden war, konnte nicht beurteilt werden. Es gelang ihm jedenfalls nicht, sich zu erheben, und er wäre vielleicht ertrunken, wenn er nicht glücklicherweise über eine seichte Stelle getrieben worden wäre, wo er Fuß fassen konnte. Von hier aus vermochte er durch das Wasser wadend das Ufer zu erreichen. Er blieb noch über eine Stunde sitzen, bis er durch einen vorbeifliegenden Artgenossen zum Abfliegen bewogen wurde.

9. Flugspiele und Balz

Es gehört im Winter sicher zu den Höhepunkten feldornithologischer Tätigkeit, an sonnenklaren Tagen kreisende oder balzende Seeadler zu beobachten, zumal wenn es sich um Altvögel handelt, deren weiße Schwänze weithin leuchten. Die Balzflüge mit dem kreisenden Höhersteigen, dem Herabstoßen des einen zu dem anderen Vogel, dem Parieren des Partners durch Drehen um die eigene Achse, dem gegenseitigen Er-

greifen der Fänge und dem Abtrudeln sind oft genug beschrieben worden [Fischer (1959)]. Es konnte auch hier in allen Phasen wiederholt beobachtet werden. Besonders im Januar und Februar scheinen die Adler zu solchen Balzspielen aufgelegt.

Daß balzähnliche Flugs Spiele jedoch nicht nur von adulten Adlern, sondern auch unter Beteiligung junger bzw. von jungen allein ausgeführt werden können, konnten auch wir wiederholt feststellen. So am 17. 1. 1954 im Rißgebiet während einer von 13.20 bis 15 Uhr andauernden Seeadler-Beobachtung. Ein vom Wildeberg herbeifliegender adulter Adler und ein von uns an diesem Tag bereits mehrfach über dem Rißwald gesehener Jungadler begannen über einer Waldwiese zu kreisen. Der Tag war windig bis stürmisch und wechselhaft zwischen heftigen Graupelschauern und Sonnenschein. Die Vögel nutzten die Hangaufwinde mit kreisendem Hochziehen und steilem Herabgleiten, das schließlich zu wechselseitigen Scheinangriffen wurde, an denen beide Vögel gleicherweise beteiligt waren. Sie regten sich durch immer größer werdende Intensität ihrer Angriffe an und zeigten dabei eine bewundernswerte Ausdauer und Gewandtheit, die man diesen lang- und breitflügeligen Vögeln kaum zutrauen möchte. Nach schließlich allmählich ruhiger werdendem Kreisen flogen sie gemeinsam ab.

Ähnliches, wenn auch nicht so ausdauerndes Verhalten zweier juveniler Seeadler, die sich auch wiederholt mit den Fängen griffen, sahen wir am 13. II. 1955 über dem Sieglitzer. Die große Erregung des einen dieser Vögel zeigte sich noch deutlich, als er sich nach Beendigung der Flugs Spiele auf einen Baum setzte und mit vorgestrecktem Hals laute, kri-kri-kri-Rufreihen — jeweils etwa zehn Einzelrufe — hören ließ, während er zwischendurch den Platz wechselte.

Einige Male konnten von auf Bäumen sitzenden adulten Adlern Begattungen gesehen werden, so am 26. II. 1950 (Weichelt) und am 13. II. 1955 (Hinsche u. a.).

10. Verhalten untereinander und zu anderen Vogelarten

Seeadler zeigen auch in ihren winterlichen Jagdgebieten ihr Geselligkeitsbedürfnis. Sie können ausdauernd gemeinsam kreisen und auch stundenlang nahe beieinander sitzen. Oftmals waren es adulte Tiere, so daß es sich möglicherweise um Paare handelte. Irgendwelche Feindseligkeiten haben wir nie gesehen.

Bei den insgesamt 439 Beobachtungsfällen wurden 289mal einzelne Tiere notiert. In 113 Fällen kamen 2 zu gleicher Zeit zur Beobachtung, in 26 Fällen 3; 9mal waren es 4 und je 1mal 5 und 6.

In Zeiten mit Treibeisführung sahen wir öfter Adler, die einzeln, zu zweit oder gar zu dritt auf Eisschollen saßen und sich stromabwärts treiben ließen, manchmal beträchtliche Strecken.

Daß auch sie wie andere Greifvögel gelegentlich Zielscheibe der Angriffslust anderer Vogelarten werden, wurde mehrfach gesehen. Lästig

können ihnen besonders Nebelkrähen werden, die bis auf Körperrnähe an sie hinangehen oder von Ast zu Ast sich ihnen nähern. Meist sind die Angreifer wohl die Brutvögel des betreffenden Gebietes und können sehr hartnäckig sein bei ihren Versuchen, die Adler zum Fortfliegen zu bewegen. Tun sie das nicht weit genug, so beginnen die Krähen die Belästigungen von neuem.

Zeugen heftiger Angriffe eines Wanderfalken auf einen Adler wurden Mitglieder des OV Dessau am 9. III. 1930, bei denen der Falke den Adler, der das Weite suchte, lange verfolgte.

Unzweifelhaft bietet das Mittelgebirge den Seeadlern auch heute noch jene günstigen Voraussetzungen, die ihnen das Überwintern ermöglichen. Mögen die Schutzmaßnahmen erreichen, daß diese herrliche Vogelart unserer Landschaft auch fernerhin erhalten bleibt.

Literatur:

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Fischer, W. (1959): Die Seeadler. Wittenberg.
- Hartert, E. (1912–1921): Die Vögel der paläarktischen Fauna. Berlin.
- Heinroth, O., und M. Heinroth (1924–1928): Die Vögel Mitteleuropas. Berlin-Lichterfelde.
- Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.
- Kleinschmidt, O. (1934): Die Raubvögel der Heimat. Leipzig.
- Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Herausg. von K. R. Hennecke (1898–1905). Gera-Untermhaus.
- Tischler, F. (1941): Die Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete. Königsberg.
- Weichelt, O. (1930): Die Seeadlerbeobachtungen in Anhalt 1927–1930, Teilgebiet Roßlau-Coswig. Beitr. z. Avif. Anh. 1, H. 2, 7–10.
- (1939): Über die Zahl überwinternder Seeadler bei Dessau in den Jahren 1930–1939. Beitr. z. Avif. Mitteldeutschl. 3, H. 1/2, S. 29–31.
- (1940): Die Vogelwelt im Klieker Gebiet. Ebenda 4, H. 1, S. 21–29.

Alfred Hinsche
45 Dessau, Paul-König-Platz 17

Winterbeobachtungen des Seeadlers — *Haliaeetus albicilla* (L.) — im Naturschutzgebiet Lödderitzer Forst

Von Reinhard Rochlitzer

Zu den imposantesten ornithologischen Erscheinungen an der Mittel-Elbe gehört ohne Zweifel der besonders im Winterhalbjahr regelmäßig hier anzutreffende Seeadler. Die Elbaue trägt unterhalb von Aken auf der linken Elbseite ein etwa 1000 ha großes Auenwaldgebiet. Noch durchsetzen knorrige Alteichen den teilweise urwüchsigen Forst. An vielen Stellen sind Altwässer der Elbe eingebettet. Vorhandene Restbestände des Elbebibers trugen mit zur Unterschutzstellung des Gebietes im Jahre 1955 bei. Innerhalb dieser verflochtenen 10 Jahre Naturschutzgebiet wurden besondere Bewirtschaftungsbestimmungen erlassen, so unter anderem ein absolut ganzjähriges Jagdverbot auf Feder- und Niederwild. Ein Rückgang der Störungen ist dadurch feststellbar. Dieses günstige Gelände für den Seeadler wird rechtselbisch durch einzelne Eichenüberhälter und die Altkiefern des sich anschließenden Naturschutzgebietes Steckby fortgesetzt.

Nach HERBERG (1955) erscheint der Seeadler jedes Jahr als Wintergast „regelmäßig in unserem Gebiet im Gefolge der nordischen Enten, die alljährlich auf der Elbe überwintern.“ Nach KLEINSCHMIDT (1934) sind Fische, Bläuhühner, Enten und Fallwild die Hauptnahrung. Diese Faktoren werden hier erfüllt. Auf den etwa 10 km Stromlänge der Elbe im Bereich des Schutzgebietes sind in manchen Wintern bis über 6000 Stockenten und viele andere Wasservogelarten anzutreffen. Gern werden durch Abwässer geschädigte Fische aus dem winterlichen Niedrigwasser entnommen. Kommt es wie in den strengen Wintern 1962/63 und 1963/64 zu stärkeren Wildverlusten, sind größere Vogel-, Reh- und Hasenkadäver bevorzugt angenommen. Auch durch Hunger ermattete Wildgänse gehören dann zur Nahrungsliste.

Der Seeadler stellt sich meist einzeln ab Anfang November im Bereich des Lödderitzer Forstes ein. Die bisher früheste Beobachtung erfolgte durch Ernst am 12. 10. 1958. Seit 1955 waren das in fünf Jahren je ein Jungvogel, in drei Jahren je ein Altvogel und in den restlichen zwei Jahren je ein Jung- und ein Altvogel als Erstankömmlinge. Das Auftreten des Adlers häuft sich im Laufe des Winters. In der Regel sind pro Winter drei Seeadler im Gebiet. Das war in den letzten 10 Jahren fünfmal der Fall. 1957, 1958 und 1962 waren es nur zwei, 1961 jedoch 4 Tiere. Die bisherige Höchstzahl konnte ich am 6. 2. 1955 mit fünf Seeadlern (2 ad., 3 imm.) feststellen. Die letzten Stücke, meist jüngere Vögel, wurden im März beobachtet. Selten sind zu dieser Zeit noch adulte Tiere im Revier. So gelangte am 20. 3. 60 durch Kühnel und Rochlitzer und am 18. 3. 61 jeweils ein Altvogel zur Beobachtung. 1960 wurde der ad. Seeadler

wiederholt bis zum Frühsommer beobachtet. Krziskewitz stellte ihn noch am 19. 6. im Forst fest. Jüngere Stücke blieben in den letzten Jahren mehrfach bis zum Mai hier. Am 30. 3. 62 fischte ein imm. Adler erfolgreich einen laichenden Hecht aus dem Flachwasser der Elbe. Am 21. 4. 63 stieß ein imm. Seeadler bis in das NSG Cösitz vor und wurde dort nach Diessner von den Lachmöven aus ihrer Brutkolonie stürmisch verdrängt. Bis zum 5. 4. 64 konnte ich ständig einen imm. Seeadler an einem Luderplatz an Rehkadavern beobachten. Nach STRESEMANN (1955) verweilen nichtbrütende Vögel das ganze Jahr hindurch außerhalb des Brutgebietes in wald- und wasserreichen Gegenden.

Die weiten Ackerflächen im westlichen Hinterland der Mittelbe werden nur ausnahmsweise aufgesucht. Während des strengen Winters 1962/63 folgte ein Jungadler den Stockenten bis zur eisfreien Kläranlage Köthen. Unmittelbar am Stadtrand suchte er am 9. 2. 63 nach Entenkadavern (Fröde, Rochlitzer). Schließlich sah ich am 3. 11. 1963 einen jüngeren Seeadler über Köthen in südwestlicher Richtung ziehen.

Auch das nur 5 bis 10 km von der Elbe entfernte Michelner Teichgebiet wird nur selten angefliegen. Diese Gewässer sind in normalen Wintern vereist und bieten dann keine Nahrung. Tragen sie noch keine Eisdecke, werden sie zwar von vielen Wasservögeln aufgesucht, doch verweilen die Seeadler lieber in den waldbestandenen Elbauen.

Übergriffe auf gesundes Haarwild wurden im Beobachtungszeitraum auch nach Aussagen der Jagdteilnehmer nicht registriert.

Im Verlauf des Spät winters konnten des öfteren Balzhandlungen beobachtet werden. NAUMANN (1822) Bemerkung, der Seeadler hätte „vor vielen Jahren“ in den Wäldern an der Mittelbe gebrütet, läßt klare Rückschlüsse nicht zu. BALDAMUS (1852) führt die Art im Verzeichnis der Brutvögel der Umgebung von Diebzig nicht auf. In der seit 1904 geführten Fachkartei des ehem. Ornith. Vereins Cöthen (OVC), die von der jetzigen Fachgruppe „J. Fr. Naumann“ fortgeführt wird, ist kein Brutverdacht angeführt. Im März 1965 verweilte ein einzelner etwa vier- bis fünfjähriger Seeadler mehrere Tage auf oder in unmittelbarer Nähe eines Milanhorstes. Das Tier wurde später nicht mehr beobachtet. Während der letzten 10 Jahre wurde im Bereich des Lödderitzes Forstes nur ein Seeadlerverlust bemerkt. 1955 wurde ein Tier durch unberechtigte Jäger über der Elbe abgeschossen, stürzte ab und trieb fast regungslos elbabwärts davon.

Im Beobachtungszeitraum 1955 bis 1965, also in den 10 Jahren des Bestehens des NSG Lödderitzer Forst, liegen von etwa 125 Tagen Seeadlerbeobachtungen vor. In den letzten fünf Jahren erweckte es den Eindruck, als würde die Regelmäßigkeit im Auftreten etwas nachlassen. Unter den jetzt vorzufindenden Bedingungen im Schutzgebiet ist es jedoch sehr wahrscheinlich, daß der Seeadler auch weiterhin Wintergast an der Mittelbe bleibt.

Literatur:

- Naumann, J. F.: Naturgeschichte der Vögel Deutschlands.
Kleinschmidt, O.: Die Raubvögel der Heimat, Leipzig 1933.
Stresemann, E.: Exkursionsfauna von Deutschland, 1955.
Baldamus E.: Verzeichnis der Brutvögel der Umgebung von Diebzig.
Naumannia Bd. 2, 1952.
Borchert, W.: Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vor-
landes und der Altmark, Magdeburg 1927.
Herberg, M.: Die Vogelschutzstation Steckby 1955.
Rochlitzer, R.: Die Vögel der Lödderitz/Breitenhagener Elbaue. Sonder-
druck Magdeburg 1960.

Reinhard Rochlitzer,
437 Köthen, Mendelssohnstraße 39

Die Lachmöwenkolonie Cösitz im Kreis Köthen

Von Franz Dießner

Links der Hauptverkehrsstraße 183 (Zörbig-Köthen), zwischen den Ortschaften Radegast und Cösitz, liegt das Naturschutzgebiet „Cösitzer Teich“. Die Entfernung zur Kreisstadt Köthen beträgt 14 km N, bis zur Bezirkshauptstadt Halle sind es 25 km S. Das Naturschutzgebiet besteht aus dem eigentlichen Teichgebiet mit einer Größe von 35 ha und dem westlich anschließenden ehemaligen Gutsark mit 10 ha.

Die Entstehung des Cösitzer Teichgebietes

Noch vor etwa 30 Jahren (1935/36) erstreckte sich zwischen den Ortschaften Radegast und Cösitz, parallel zum Lauf der Fuhne, ein Auenwaldstreifen.

Nachdem das unter diesem Gebiet sich hinziehende eozäne Kohlenflöz abgebaut war, traten sehr bald Absenkungen ein, die bis heute noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Südlich der Straße Radegast-Cösitz füllte sich eine starke Absenkungsmulde mit Grundwasser und bildete einen ca. 35 ha großen, 1500 m langen und 250 m breiten Teich, der sich in seiner Länge von W nach E erstreckt. Da vor der südlich dieses Tiefbaugesbietes fließenden Fuhne zur Sicherung des Fuhnebettes ein starkes Kohlenbein stehen blieb, senkte sich der Fuhnelauf nicht, und so finden wir heute einen nur sehr geringen Höhenunterschied zwischen dem Wasserspiegel des Teiches und dem der Fuhne. Stärkere Bäume des ehemaligen Auenwaldes, die mit abgesunken waren, standen im Wasser noch bis zum Winter 1946/47. Während einer Frostperiode wurden sie oberhalb der

Eisdecke abgeholzt. Die verbliebenen Baumstümpfe gleichen seit dieser Zeit kleinen Inseln inmitten des Wassers.

Da die Randzone des neuentstandenen Teiches noch wenig Bewuchs hatte, benutzten die ersten sich ansiedelnden Lachmöwen (1948 7 Paare) (Rebhold, 1955) nach mündlichen Angaben von Cösitzer Einwohnern und W. Städter, Radegast, diese Baumstumpen als Nestunterlage.

Veränderung der Tier- und Pflanzenwelt im Cösitzer Raum

Die durch den Bergbau bedingte Veränderung der Oberflächengestalt bedeutete gleichzeitig einen tiefen Eingriff in die Umweltbedingungen für Pflanzen und Tiere, was sich besonders deutlich im Werdegang des Cösitzer Teiches zeigt. Nur am Ostufer finden wir heute noch einzelne Baumgruppen, die Überreste des einstigen Auenwaldes sind.

Im Jahre 1948 wurde die Südseite des Teiches mit Erlen, der östliche Teil des Nordufers mit Erlen und Pappeln bepflanzt. Diese damals angelegten ca. 30 m breiten Schonungen haben inzwischen eine Höhe von 12 bis 15 m erreicht. Der südöstliche Teil der Uferzone ist ohne Baumwuchs, so daß hier ein baum- und strauchfreier Strand verblieb.

Schon kurz nach der Teichbildung konnten Vögel beobachtet werden, die vorher nicht anzutreffen waren. So begannen Kiebitz und Schafstelze hier zu nisten.

An den Uferändern wuchsen bald Riedgräser, Kolbensilf und Rohr. In der ufernahen Zone siedelten sich Weiden und Erlen an, und in der Feldschicht Wasserampfer, Bittersüß, Kuckuckslichtnelke, Wasser-, Kriechender- und Scharfer Hahnenfuß, Froschlöffel, Sumpfdotterblume und andere. An seichten Stellen fällt das leuchtende Gelb der Blüten der Wasserschwertlilie auf.

Im Verlauf der Zeit breiteten sich der Rohrkolben und das Rohrsilf stark aus. Heute finden wir an der Südost- und Nordseite einen zum Teil bis 50 m breiten Röhrichtgürtel vor, der besonders günstige Siedlungsmöglichkeiten für die Vögel bietet. Hier werden Drossel-, Teich- und Schilfrohrsänger, Rohrammer, Große und Zwergrohrdommel, Bleßhuhn und Teichhuhn angetroffen. Auch die Lachmöwen fanden hier günstige Bedingungen für die Anlage einer Kolonie.

Während die Schwimmenten mit mehreren Arten, wie Stock-, Löffel-, Krick- und auch Knäckente, regelmäßig vertreten sind, konnte bisher als einzige Tauchentenart nur die Tafelente brütend festgestellt werden. Reiher-, Schell- und Samtente sind nur in den Zugzeiten zu beobachten. Von den Greifvögeln ist die Rohrweihe Brutvogel. Der Baumfalke brütete im nahen Park. Gelegentliche Besucher bzw. Durchzügler sind Rot- und Schwarzmilan, letzterer war sogar einmal Brutvogel, Mäuse- und Wespenbussard, Turm-, Wander- und Merlinfalk, See-, Schrei- und Fischadler.

Der Teich, der durch einen Abflußgraben mit der Fuhne verbunden ist, hat eine artenreiche Mollusken-, Kleinkrebs- und Fischfauna.

Durch meine Beobachtungen in den Jahren 1959–65 konnte ich am Teich und im Park 130 Vogelarten nachweisen, davon 75 Arten als Brutvogel.

Die Ansiedlung der Lachmöwen (*Larus ridibundus* L.)

Wie eingangs bereits erwähnt, waren die im Wasser stehenden Baumstumpen Grund für die Ansiedlung der ersten Lachmöwen. 1948 brüteten auf ihnen 7 Paare. Bedingt durch die schnell günstiger werdenden Vegetationsverhältnisse nahmen die Lachmöwen im Cösitzer Gebiet rasch zu. 1952 waren es bereits etwa 150 Brutpaare. Dies war der Anlaß, daß der Rat des Kreises Köthen das Teichgebiet und den angrenzenden Park mit Wirkung vom 25. III. 1952 mit folgender Begründung einstweilig als Naturschutzgebiet sicherte.

„Durch eingesunkenen Tiefbau entstandenes Teichgebiet mit bedeutender Lachmöwenkolonie. Brutgebiet einer artenreichen Vogelwelt. Im Westteil gut erhaltener Gutsпарк. Größe ca. 45 ha, Karte BNV, KNV.“

Wie günstig sich die Umweltbedingungen veränderten, zeigt die geradezu stürmisch verlaufende Entwicklung der Kolonie, die von diesen 150 Paaren des Jahres 1952 sich bis 1959 auf etwa 1750 Paare vergrößert hatte. Seit 1959 führe ich in der Lachmöwenkolonie Cösitzer Teich populationsdynamische Untersuchungen und Planbeobachtungen durch. Erst für diesen Zeitraum ist es daher möglich, genauere Angaben zu machen, wobei berücksichtigt werden muß, daß den Umständen nach ein genaues Zählen der Nester nicht möglich ist. Es werden zur Erlangung der Unterlagen für die weitere Entwicklung der Kolonie an verschiedenen Stellen im Schilfgürtel Zählungen für Flächen bestimmter Größe durchgeführt und die so gewonnenen Ergebnisse auf die gesamte von den Lachmöwen besiedelte Rohrfläche umgerechnet, wobei die örtlichen Unterschiede entsprechende Berücksichtigung finden.

Ankunft der Lachmöwe

Das Eintreffen der Lachmöwe im Frühjahr hängt stark vom Wetter ab. Bei normalem Wetter für unser mitteldeutsches Gebiet treffen die ersten Lachmöwen Ende Februar bis Anfang März in der Brutkolonie ein. Lang anhaltender Winter oder ein strenger Nachwinter verschieben die Ankunftsdaten bis zu 14 Tagen.

Seit 1959 vollzog sich die Besetzung der Kolonie in folgender Weise:

1959 1. bis 10. III. bei Vorfrühlingswetter ohne Frost, Tagesmittel + 10 °C, kamen die ersten Flüge mit 20–30 Exemplaren. Ab 15. III. war die Kolonie schon voll besetzt, ca. 3500 Exemplare.

1960 3. III. 10 Exemplare, am 12. III. ca. 100, vom 12. III. bis 2. IV. wurde die Kolonie voll besetzt, ca. 4000 Exemplare.

1961 25. II. die ersten 30 Exemplare. Ab 10. III. stieg die Zahl dann schnell an. 17. III. 1500, bis 31. III. voll besetzt mit ca. 5000 Exemplaren.

1962 18. III. 7 Exemplare, 20. III. 15, am 25. III. ca. 1000.

Das Wetter war wintermäßig, nachts noch 3 bis 6 Grad unter Null, Teich führte Hochwasser, ca. 0,3 m über normal, Baumstumpen erst ab 28. 3. wieder zu sehen. Ab 4. IV. Endzahl mit ca. 4000 Exemplaren.

1963 Starker anhaltender Winter bis 8. III. Teich noch zugefroren. Das Hochwasser drückt über das Eis bis zu einer Höhe von 0,15 m. 10. III. 3 Exemplare, 17. III. schon 1000, 28. III. 3000, 4. IV. 4000. Ab 10. IV. Kolonie voll besetzt mit etwa 5000 Exemplaren.

1964 Durch den langen Nachwinter 1964 trafen die Lachmöwen ca. 10 Tage später im Brutgebiet ein als in vorhergegangenen Jahren.

20. III. 150 Exemplare. Die Besiedlung ging kontinuierlich und schnell vonstatten. Tag für Tag stieg die Zahl an, schon am 15. IV. war die Kolonie mit etwa 6000 Exemplaren voll besetzt. Damit wurde die bisherige Höchstzahl erreicht.

Zu bemerken wäre noch, daß auf Grund des Nachwinters im März 1964 ein Stau von Lachmöwen in unserem Gebiet entstand. Es waren an mehreren Tagen bis zu 15 000 Lachmöwen in der Umgebung festzustellen, bei denen es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um elbaufwärtsziehende sächsische und CSSR-Brutvögel handelte, die durch das kalte Wetter zum Verweilen gezwungen wurden.

1965 Die Wetterbedingungen glichen denen von 1964. Starker Nachwinter, Teich noch bis 17. III. zugefroren. Am 13. III. die ersten 4 Exemplare, 15. III. 10, 17. III. 50, 21. III. ca. 1000, 23. III. ca. 1500, 1. IV. ca. 4000 Exemplare. Ab 19. IV. ist die Kolonie voll besetzt, jedoch mit ca. 1000 Paaren weniger als 1964. Grund dafür dürfte der hohe Wasserstand sein. Große Teile der Uferzone waren überschwemmt, und es herrschte Platzmangel zur Anlage des Nestes. Es bildeten sich Tochterkolonien (s. S. 22).

Brutbeginn

Der Brutbeginn wurde ab 1959 wie folgt registriert:

1959 Nestbau am 3. IV. Ab 15. IV. ungefähr 100 Nester mit je 3 Eiern.

1960 Die ersten Nester am 2. IV. Ab 10. IV. ungefähr 1500 Nester mit je 3 Eiern.

1961 Die ersten Nester am 9. IV. Ab 19. IV. ungefähr 700 Nester mit je 3 Eiern.

1962 Die ersten Nester am 20. IV. Ab 25. IV. ungefähr 500 Nester mit je 3 Eiern.

1963 Die ersten Nester am 2. IV. Ab 20. IV. ungefähr 100 Nester mit je 3 Eiern.

1964 Die ersten Nester am 15. IV. 10 Nester mit je 1–2 Eiern. Durch die späte Ankunft schachtelten sich Zuzug, Nestbau und Brutbeginn stark

ineinander, doch war eine allgemeine große Verspätung von Nestbau und Brutbeginn nicht zu beobachten.

1965 Ab 17. IV. fand ich die ersten Nester an der Nordseite: 5 Nester mit je 1 Ei. 19. IV. ungefähr 100 Nester an der Südseite mit je 3 Eiern, 25. IV. ungefähr 300 Nester Nord- und Südseite mit je 3 Eiern, 29. IV. Brut voll im Gange, am 5. V. ungefähr 2000 Nester besetzt.

Jungenaufzucht

Die ersten Jungen werden meist Anfang Mai gefunden. Mitte Juni ist der größte Teil der Jungen bereits geschlüpft, nur noch Nachgelege werden bebrütet, die bis Mitte Juli zu finden sind, wenn der größte Teil der Jungvögel normaler Bruten schon flügge ist.

Betreuung der Kolonie

Die Jungenaufzucht in der Cösitzer Kolonie geht, falls keine außergewöhnlichen Störungen eintreten, ruhig vor sich. Da das Gebiet von der Köthener Fachgruppe „Johann Friedrich Naumann“ betreut wird, herrscht im allgemeinen Ruhe im Gebiet. Ein organisierter Wachdienst während der Brutzeit vermeidet von vornherein größere Störungen. Ich bin fast jeden Tag 4 bis 5 Stunden im Brutgebiet. Sonntags unterstützen mich Jugendliche und Naturschutzhelfer bei meiner Arbeit.

Nahrungsgebiet

Während der Zeit der Entwicklung der Jungen besteht kein Nahrungsmangel, da die umliegende Landschaft im Kreis Köthen und weite Gebiete darüber hinaus ein ideales Nahrungsgebiet sind. Unmittelbar anschließend an das Brutgebiet dehnen sich fruchtbare landwirtschaftliche Nutzflächen aus: weite Ackerflächen sowohl als auch die ausgedehnten Wiesen der Fuhneniederung. Nach allen Richtungen bis zu einer Entfernung von 30 km dehnt sich Flachland. Immer wieder beobachte ich, wie Hunderte Lachmöwen auf Wiesen und Äckern ihre Nahrung suchen. So ist es eine in unserer Gegend bisher nicht bekannte Erscheinung, daß im Frühjahr jedem pflügenden oder sonstwie ackernden Gespann zahlreiche Möwenschwärme folgen.

Verluste von Gelegen und Jungvögeln durch Störungen

Verluste an Eiern und Jungvögeln treten meist am Anfang des Brutbeginns auf, wenn noch wenige Nester mit Eiern belegt sind und die Altvögel noch in großen Flügen auf Nahrungserwerb außerhalb der Kolonie verweilen. Hier sind es besonders Krähen und Elstern, die großen Schaden anrichten. Fast alle Tage sind ausgehackte Eier in großer Zahl in der Kolonie zu finden. Besonders gefährdet sind die Nester an der Uferzone im Röhricht, wo angrenzend Schonungen stehen.

Auch durch Besucher, die zu unbewachten Zeiten in die Kolonie eindringen, können hohe Verluste an Eiern eintreten. Durch das plötzliche

Erscheinen von Menschen in auffälliger Kleidung verlassen Tausende von Lachmöwen ruckartig ihr Nest, wobei viele Eier aus dem Nest geworfen werden. Ähnliche Verluste können bei Dunenjungen entstehen, die bei derartigen Störungen aus dem Nest geworfen werden oder selbst das Nest verlassen. Auf ihrer Flucht oder bei der Rückkehr werden sie von fremden Altvögeln und Bleßhühnern mit Schnabelhieben verfolgt. Ein großer Teil von Dunenjungen kommt auf diese Weise ums Leben.

Bildung je einer Tochterkolonie 1961 und 1965

In den nassen Jahren 1961 und 1965 führte auch das NSG Cösitz Hochwasser. Die umliegenden Wiesen und Äcker waren überschwemmt. Nicht alle Brutpaare fanden Nistmöglichkeit, da die Vorjahrsbestände umgenickten Röhrlichts unter Wasser standen. Es bildete sich 5 km westlich vom Cösitzer Teich 1961 erstmalig eine kleine Tochterkolonie. In der sogenannten „Lehmann-Fuhne“ bei Schortewitz bemerkte ich am 20. III. 1961 auf einer überschwemmten Wiese mit bultartig herausragender Vegetation und kleineren Inseln die ersten Nester von Lachmöwen. Im Laufe der Brutperiode 1961 wurden ungefähr 150 Nester angelegt. Am 29. V. 1961 besuchte ich mit H i n s c h e diese Tochterkolonie nochmals, und wir fanden schon Dunenjunge. 1965 begannen die Lachmöwen an dieser Stelle wieder mit dem Nestbau. Leider kam es aber zu keiner Brut, da die Nester ständig ausgeplündert wurden.

Dietrich H e i d e c k e, Köthen, teilte mir mündlich mit, daß auch im Gerlebogker Teichgebiet, Kreis Bernburg, 1964 erstmalig Lachmöwen gebrütet haben (vergl. S. 35).

Haubentaucher als Mitbewohner der Möwenkolonie Cösitz

Natürlich brüten noch eine Anzahl anderer Vogelarten im Cösitzer Teichgebiet. Diese Arten sollen jedoch gesondert bearbeitet werden. Hier wird nur auf eine Art eingegangen.

Entgegen den Angaben von Makatsch (19), nach denen der Haubentaucher in den Lausitzer Lachmöwenkolonien nicht brütet, geschieht dies in der Brutkolonie Cösitz regelmäßig. 8–12 Paar Haubentaucher sind es in jedem Jahr, die ihre Nester inmitten der Lachmöwenkolonie anlegen.

Abzug der Lachmöwe aus der Kolonie

Gleich nach dem Flüggewerden der Jungen verlassen die Lachmöwen das Brutgebiet. Sie streifen dann in der Umgebung umher und halten sich bis Oktober im Kreisgebiet auf. Die Brutkolonie selbst wird nach dem Verlassen aber nur von einzelnen Trupps besucht. Als Übernachtungsplatz wird der Cösitzer Teich nicht aufgesucht. Es gibt jedoch im Mittelbegebiet mehrere Rastplätze, die zur Frühjahrs- und Herbstzugzeit regelmäßig besucht werden. Im NSG Neolit bei Trebbichau (15 km Luftlinie von Cösitz) rasten oft große Mengen. Im Herbst gab es dort

schon Zahlen von über 1000 Exemplaren. Auch auf den Bitterfelder Grubenteichen sammeln sich dann große Scharen.

Von 1959 bis 1965 vollzog sich der Abzug in folgender Weise:

1959 Um den 18. VII. zog der größte Teil der Lachmöwen, meist ad., ab. Bis 27. VII. waren $\frac{2}{3}$ der verbliebenen Lachmöwen Jungvögel. Am 2. VIII. hielten sich noch ungefähr 50 Junge hier auf. Ab 10. VIII. war die Kolonie bis auf 3 bis 4 (meist Verletzte) leer.

1960 Am 5. VII. zog der größte Teil der ad. Lachmöwen ab. Bis zum 30. VII. verblieben noch ungefähr 1000 Junge im Gebiet. Ab 18. VIII. war die Kolonie leer.

1961 Am 2. VII. zog $\frac{1}{3}$ der ad. Lachmöwen ab, obwohl es durch Hochwasser bis Juni noch Spätbruten gab. Am 28. VI. waren noch 10 Tage alte Jungmöwen festzustellen. Am 15. VII. verweilten noch etwa 2–300 ad. Lachmöwen und 500–700 Junge im Gebiet. Ab 8. VIII. waren noch 2 ad. Tiere und 3 flügge Jungmöwen anwesend.

1962 Ab 25. VII. war bereits eine Abnahme der ad. Lachmöwen zu verzeichnen. Ab 10. VIII. war die Kolonie leer. Nur noch 3 flügellahme Jungmöwen verblieben im Gebiet.

1963 Die Kolonie wurde um den 17. VII. von den Altvögeln verlassen. Noch ungefähr 1000 ad. und 500 Junge im Gebiet. Ab 10. VIII. war die Kolonie leer. Nur 4 kranke Jungvögel waren bis Ende September im Gebiet.

1964 Wegen Ortsabwesenheit sind keine genauen Abzugstermine vorhanden. Bei meiner Rückkehr am 10. VIII. waren noch 50 Jungvögel im Gebiet.

1965 Starker Abzug erfolgte um den 10. VII. Ungefähr 2000 Altvögel hatten die Kolonie bereits verlassen. 1500 Jungvögel waren noch im Teichgebiet, ca. 1000 Jungvögel standen auf den Äckern in der Umgebung. Ab 25. VII. waren nur noch 20–50 Exemplare im Gebiet.

Zusammenfassung

Die Cösitzer Lachmöwenkolonie entstand im Jahre 1948 auf einem nach Abbau eines Kohlenflözes entstandenen Teich. Mangels fehlenden Röhrichts wurden die ersten Nester auf inmitten des Teiches stehenden Baumstümpfen angelegt. Mit zunehmender Ausdehnung des Röhrichts vergrößerte sich die Kolonie sprunghaft von 1948 bis 1964 von 7 auf etwa 3000 Paare. Hoher Wasserstand und dadurch bedingter Raummangel zur Nestanlage riefen einen Populationsdruck hervor und hatten die Neugründung von Tochterkolonien zur Folge (1961 und 1965).

Die Besetzung beginnt entsprechend den Witterungsverhältnissen zwischen 25. II. und 20. III. und ist zwischen 25. III. und 19. IV. vollzogen. Lange ungünstiges Wetter bewirkt Sichüberbrücken von Rückkehr, Nestbau und Brutbeginn.

Erste Gelege finden sich in günstigen Jahren zu Beginn, in kalten zwischen 15. und 20. IV., im Mittel von 7 Jahren am 9.–10. IV.

Das Verlassen der Kolonie beginnt im Verlaufe des Juli, und zwar zwischen 2. und 25. VII., im Mittel am 18. VII. Es zieht sich etwa über einen Monat hin; in den meisten Jahren haben die letzten gesunden Möwen die Kolonie am 18. VIII. verlassen.

Starke Verluste an Eiern durch Krähen und Elstern entstehen zu Beginn der Brutzeit bei noch ungenügend dichter Besetzung der Kolonie. Störungen durch Menschen können sowohl große Gelegeverluste als auch Verluste an pulli hervorgerufen.

Die Nahrung für die gesamte Kolonie wird wohl ausschließlich aus der Kulturlandschaft gedeckt. Der günstige Nahrungsraum mit fruchtbaren Ackerbaugebieten und ausgedehnten Wiesenländereien spiegelt sich in der schnellen Entfaltung der Kolonie wider.

Für durchziehende Möwen übt die Cösitzer Kolonie offenbar keinen Reiz als Rastplatz aus. Dagegen scheinen die bereits im Brutgebiet weilenden Möwen bei einem durch Kälteeinbruch im Frühjahr hervorgerufenen Zugstau für die noch elbaufwärts ziehenden Lachmöwen eine starke Anziehungskraft zu haben, was Massenansammlungen in unmittelbarer Nähe der Kolonie zur Folge hat.

Den Herren A. Hinsche und R. Rochlitzer sage ich für die Unterstützung meiner Arbeit herzlichen Dank.

Literaturverzeichnis:

Rebhold: Mitteldeutsche Neueste Nachrichten Nr. 123, 28. V. 1955, Seite 3

Makatsch: Brehmbücherei, Heft 56, Die Lachmöwe, Wittenberg

Franz Diessner, 4375 Radegast, Zehmitzer Str. 4

Zum Vorkommen von Möwen an den Mansfelder Seen

Von Wieland Berg

Am östlichen Rand des Mansfelder Hügellandes liegt ein Seengebiet, dessen größte Wasserfläche heute der Süße See bei Eisleben darstellt. Er ist 5 km lang und mißt an der breitesten Stelle etwa 800 m. Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts dehnte sich südlich davon, nur durch eine Buntsandsteinbrücke getrennt, der Salzige See aus. Dieser bedeckte mehr als das 3fache der Fläche des Süßen Sees. Ursprünglich waren beide Seen durch Wasserflächen miteinander verbunden und erstreckten sich noch ca. 5 km weiter nach E bis Köllme, wovon heute noch das sumpfige Tal der Salzke zeugt. Nachdem der Salzige See 1893 durch die Mansfelder Kupferschieferbergwerke abgeflossen und danach ausgepumpt war, blieben nur die tiefsten Stellen mit Wasser gefüllt, nämlich der heutige Binder- und Kernnersee bei Rollsdorf sowie der Tausendteich bei Oberröblingen. Weitere kleine Tümpel erhielten sich im ganzen Gebiet des Salzigen Sees, bis es in jüngster Zeit intensiver trockengelegt wurde. Beide See-

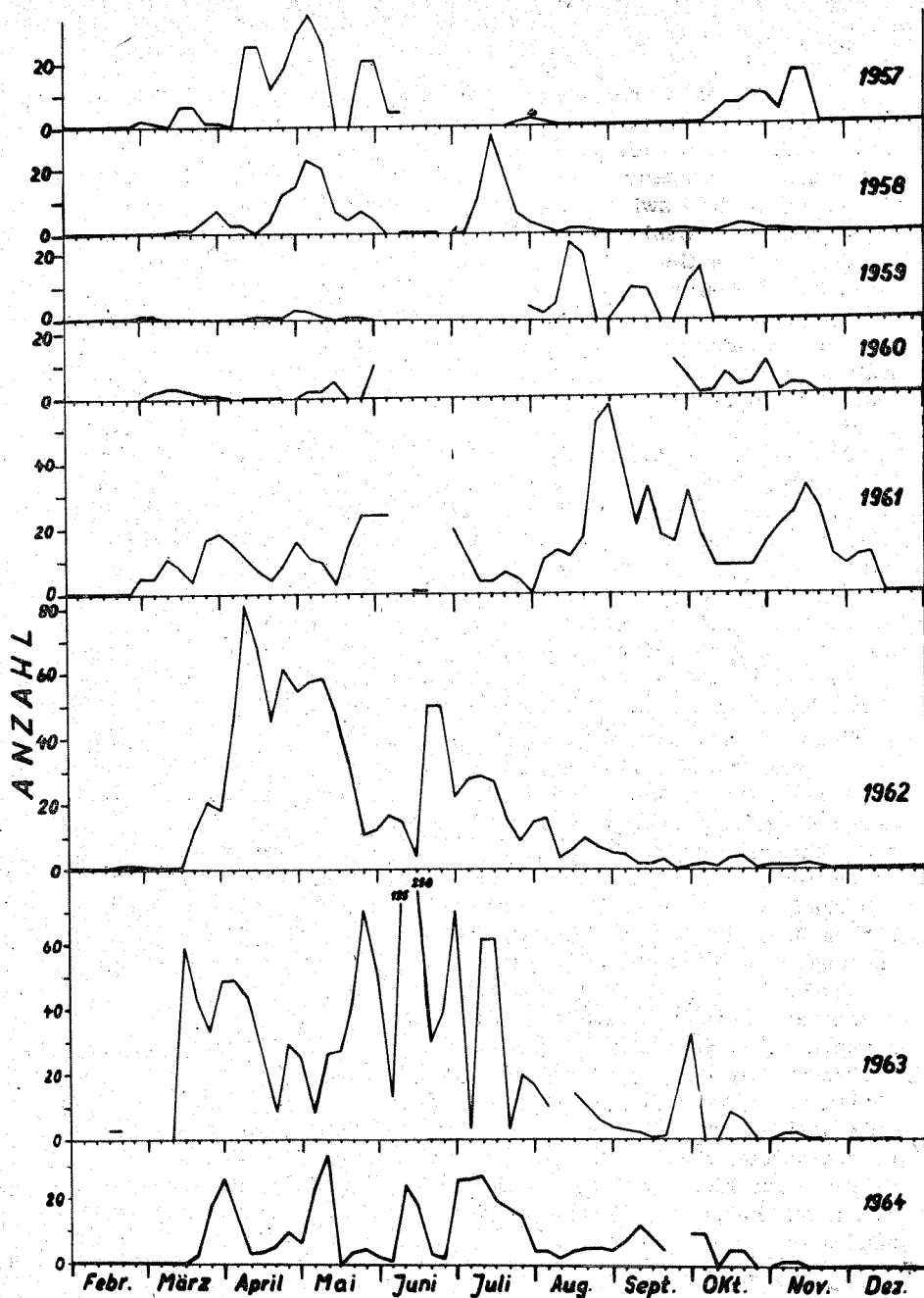
täler liegen in NW-SE-Richtung. Heute verlängern Binder- und Kernnersee die Längsachse des Süßen Sees nach SE. Folgt man dieser Achse weiter, so stößt man nach 16 km direkt auf ein Saaleknie oberhalb der Stadt Halle. Der geringste Abstand von der Saale beträgt gut 10 km. Hier stellt die Salzke, der nach NE gerichtete Abfluß der Seen, eine direkte Verbindung her. Als Zeichen einer starken Verlandung findet man westlich des Süßen Sees einen von sumpfigen Wiesen umgebenen Tümpel, das Wormslebener Bruch. Stark verlandenden Charakter trägt auch das Mündungsgebiet der beiden Zuflüsse, der Bösen Sieben und des Grundbaches, am SW-Ende des Sees. Dieser wasserreiche Flecken in dem sonst trockenen Mansfelder Land hat schon frühzeitig starkes ornithologisches Interesse erweckt. NAUMANN (1905) führt beide Seen, den Salzigen und den Süßen, als Anziehungspunkt für Wasservögel im Binnenland an. Außer seinen Angaben wurden hier von den älteren Autoren die von TASCHENBERG (1909) und BORCHERT (1927) verarbeitet. Weitere Beobachtungen vor 1955 wurden der Arbeit von KIRMSE (1955) entnommen. Nach 1955 beobachtete besonders R. Sack sehr intensiv im Gebiet. Ergänzt werden seine Angaben durch die von H. Herdam, R. Gnielka und A. Stiefel. Nachdem am 13. 3. 1960 die Beobachtungsgemeinschaft „Landschaftsschutzgebiet Süßer See“ gegründet worden war, nahm das Interesse hallescher Ornithologen einen erfreulichen Aufschwung, so daß die Dichte der Beobachtungen wesentlich erhöht wurde. Aus diesen letzten 5 Jahren wurden von folgenden Beobachtern und Beobachtergruppen Meldungen verwendet: Apelt, Arndt, Baldauf, Berg, Cerny, Cleven, Dießner, Fiebig, Fronske, Fuchs, Gierth, Gnielka, Großkopf, Henschel, Herzel, Hinsche, Hirschfeld, Kant, Kreier, Krostewitz, Kuppe, Labitzke, Lasse, Liedel, Lohmeier, Moldenhauer, R. Müller, Oehme, Oertel, Ortlieb, Oxfort, Pläß, Prescha, Richter, Ryssel, Sack, Sander, K. Schmidt, V. Schmidt, W. Schmidt, Schmiedel, Schwamberger, Spickermann, Starke, A. Stiefel, R. Stiefel, Tauchnitz, Tischler, Töpfer, Tuschcherer, Ufer, Wegener. Allen Beobachtern sei an dieser Stelle für die bereitwillige Überlassung des Materials zur Auswertung gedankt. A. Stiefel verdanke ich Literaturhinweise und allgemeine Ratschläge. Da die Lachmöwe als Binnenlandvogel für den Süßen See am typischsten von allen Möwen ist, wird sie zuerst besprochen.

Lachmöwe, *Larus ridibundus* L.

NAUMANN (1905) spricht von Brutplätzen der Lachmöwe an kleinen, von sumpfiger Umgebung eingeschlossenen Teichen nahe bei den Mansfelder Seen, „als die steigende Kultur sie noch nicht verdrängt hatte“. Auf die gleiche Tatsache wird sich OTTOs (1901) Bemerkung über Brutvorkommen bei Erdeborn beziehen. Später, also wenigstens von der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an, war das Gebiet ausschließlich Aufenthaltort ziehender und übersommernder Exemplare. Ohne Zweifel übt

die freie Wasserfläche des Süßen Sees wie früher besonders die des Salzigen Sees eine starke Anziehungskraft auf Möwen aus, was auch aus den Angaben der älteren Autoren hervorgeht. Für die kleineren Arten, besonders die Lachmöwe, erlangen der Kernersee mit seinen unbewachsenen Ufern sowie die kleinen Teiche und Tümpel in der näheren Umgebung Bedeutung als Nahrungsplätze. So wurden die Lachmöwen besonders häufig nahrungssuchend im Verlandungsteil des Süßen Sees beobachtet, also im Wormslebener Bruch und im Mündungsgebiet der Bösen Sieben. Das dürfte auch der Grund sein für eine gewisse Abhängigkeit der Lachmöwenvorkommen von der herrschenden Jahresfeuchtigkeit (s. u.), da diese flachen Wasserstellen in dürren Jahren oft restlos austrocknen. Bis Anfang Mai, also solange noch mehr oder weniger kahle Ackerflächen vorhanden sind, findet man auch regelmäßig Lachmöwen auf den umliegenden Feldern (12 Beobachtungen aus den Jahren 1962–64), zum Teil mit Kiebitzen vergesellschaftet. KIRMSE (1955) sah am 24. 8. 1955 2 Jungmöwen auf einem Acker. Die zahlreichen Beobachtungen von 1957–1964 wurden der Anschaulichkeit wegen in Diagrammen aufgezeichnet (Abb. 1). Sämtliche beobachteten Zahlen wurden in Dekaden zusammengefaßt und übergreifend gemittelt. Die Dekadenanfänge liegen auf dem 1., 6., 11., 16., usw. jedes Monats. Um ein Übergewicht hoher Zahlen an einzelnen Tagen in sonst vielleicht möwenärmeren Zeiten zu vermeiden, wurden alle Fehlmeldungen, also Tage, an denen Beobachter im Gebiet waren, aber keine Lachmöwen notierten, mit einbezogen. Wenn die Kurven nicht durchgezogen sind, liegen auch keine Exkursionsmeldungen vom Süßen See vor. Deutlich zeigt sich ein stärkeres Möwenauftreten in den Jahren 1961–63 gegenüber den vorangegangenen Jahren, obwohl ein Vergleich wegen der unterschiedlichen Beobachtungsintensität vorsichtig gehandhabt werden muß. Darin deutet sich immerhin eine Parallele zu den vermehrten kleinen Möwenansiedlungen der letzten Jahre in den Bezirken Halle und Leipzig an (CREUZ 1965). Die Ankünfte im Frühjahr und die verschiedenen Maxima sind den Diagrammen zu entnehmen, ebenso die Letztbeobachtungen. Die beobachteten Höchstzahlen liegen zwischen 100 und 150 Exemplaren und decken sich mit den Spitzen der Kurven von 1961, 1962 und 1963. Am 13. 6. 1963 waren es sogar 250 Individuen (A. Stiefel). Deutlicher Zug wurde nur am 17. 3. 1963 wahrgenommen, als 58/5/30/25 Exemplare direkt nach E flogen. Junge, also gerade erbrütete Möwen, erschienen im Mittel von 1957–1964 (1960 wegen fehlender Beobachtungsgänge ausgenommen) um den 15. Juli, am frühesten bisher am 1. 7. 1962.

Im Herbst und auch im nächsten Frühjahr bis einschließlich Mai traten regelmäßig Jungtiere am See auf. Ob im Frühjahr, besonders zwischen Mai und Juli, Lachmöwen von der 35 km entfernten starken Brutkolonie bei Cösitz oder einem anderen Brutplatz bei ihren täglichen Nahrungsflügen bis zum Seengebiet gelangen, läßt sich nicht sagen (s. CREUTZ 1963). Dazu fehlen genaue Angaben über das Vorhandensein oder Ein-



Lachmöwenbeobachtungen am Süßen See von 1957–1964. Dekadenwerte übergreifend gemittelt. Bei Fehlmeldungen wurde die Grundlinie dick ausgezogen.

treffen von Möwen in den Abend- und Morgenstunden. Wenn fliegende Trupps beobachtet wurden, bewegten sie sich meist nach W oder NW (14 von 20 Fällen) oder nach E (4mal). Das ist etwa die Richtung der Seenlage und der Verlängerung zur Saale. Zum Teil aber werden solche Flüge nur einem Wechsel zwischen Kernnersee und Wormslebener Bruch entsprechen. Nur bei wenigen Beobachtungen wurde notiert, daß die Möwen wirklich über das Gebiet hinausflogen, zum Teil nach W, also in dem Tal der Bösen Sieben entlang, welches ehemals noch vom Süßen See ausgefüllt wurde. Bemerkenswert sind das starke Schwanken der Zahlen in kleinen Zeiträumen, was auf Umherstreifen deutet, und die jährlich nach Zeit und Anzahl sehr unterschiedlich ausgeprägten Möwenvorkommen. Die getrennte Darstellung der einzelnen Jahre in der Abbildung erlaubt hierzu einige Vermutungen im Zusammenhang mit der Witterung. Als Grundlage dazu dienten die Jahreszusammenfassungen der monatlichen Witterungsberichte von 1957–64. Die regelmäßige Ankunft der Möwen im März wurde nur unbedeutend durch den langen Winter 1963/64 verschoben. Der Vergleich der Jahre 1961 und 1962 zeigt im ersteren einen zu kühlen Sommer und einen zu warmen Herbst (ab Ende August), während das Jahr 1962 im ganzen (außer Oktober) zu kalt war. Die niedrigen Sommer- und hohen Herbstbeobachtungen 1961 und die sehr niedrigen Zahlen ab August 1962 stehen damit gut in Übereinstimmung. Die ausgefallenen hohen Zahlen bis in den Spätherbst 1961 werden auch verständlicher, wenn man die Feuchtigkeit der einzelnen Jahre vergleicht.

Während das Jahr 1961 durchweg, besonders aber im August und November/Dezember zu naß war, herrschte in den folgenden Jahren zu große Trockenheit. Diese machte sich vor allem im Herbst bemerkbar. Im Frühjahr 1962 stand der Süße See unter Hochwasser. Ähnlich war es 1963, doch existieren dafür keine näheren Angaben für den See. Die Jahre vor 1961 waren außer 1959 zu feucht. Die Beobachtungsreihen sind aber nicht vollständig genug, um mit den letzten vier Jahren verglichen werden zu können. Immerhin fehlen im sehr trockenen Jahr 1959 Spätherbstbeobachtungen, und die Zahlen im Frühjahr sind sehr niedrig. 1960 waren die Wasserstände noch vom Vorjahr beeinflusst, so daß sie erst im Oktober wieder anstiegen. Hier fehlen leider Sommerexkursionen. Das Vorkommen der Lachmöve im Gebiet des Süßen Sees wie in dessen recht trockener Umgebung wird also offenbar neben großräumigen Schwankungen durch Feuchtigkeit (und auch durch Wärme) begünstigt. Das legt nahe, daß die freie Seefläche zwar einen anziehenden Einfluß auf die Möwen ausübt, aber als Nahrungsgrundlage nicht ausreicht. Vielmehr werden dazu kleinere Gewässer oder Gewässerteile benötigt, die in nassen Jahren naturgemäß in stärkerem Ausmaß als in trockenen vorhanden sind.

Sturmmöve, *Larus canus* L.

NAUMANN (1905) beobachtete einzelne, seltener 3 oder 4 Sturmmöwen

regelmäßig von September bis in den Winter hinein, „bis das Eis zu sehr überhand nahm“, was auch TASCHENBERG (1909) und BORCHERT (1927) angeben. KIRMSE (1955) nennt außer diesen nur je 1 Beobachtung aus dem Mai 1937 von Rademacher und Kühlhorn. Dagegen wurde die Sturmmöwe in den letzten vier Jahren regelmäßig im Frühjahr, aber nur in einigen Jahren im Herbst, dann aber relativ zahlreich, beobachtet. JUST (1832), der am 28. 12. 1831 ein Männchen schoß, brachte den bisher spätesten Nachweis.

Die ersten Exemplare erschienen im Frühjahr Ende Februar (1961 u. 1962) oder Ende März (1963 u. 1964). Vermutlich halten sich einzelne Sturmmöven oft recht lange am See auf. Das wird durch längere Zeit gleichbleibende Zahlen wahrscheinlich gemacht (z. B. vom 17. 5. bis 1. 6. 1961 viermal 2 ad.). Nur im März/April wurden gelegentlich mehr als 2 Ex. beobachtet (13. 3. 1960 4; 16. 4. 1961 2 ad., 1 immat.; 6. 4. 1963 2 ad., 2 immat.; 9. 4. 1963 1 ad., 2 immat.). Da sich der Heimzug nach NIETHAMMER (1942) in diesen beiden Monaten abspielt, kann man die regelmäßig (1961–1964) bis Anfang Juni (9. 6. 1962) beobachteten Exemplare zu den Übersommerern rechnen. In dieser Zeit traten junge Möven nur zu etwa 10 % auf (3 von 30), während es im März/April doppelt so viele waren.

Abgesehen von zwei einzelnen Sturmmöven Anfang August und Ende Oktober 1962 liegen nur von 1961 und 1964 Herbstbeobachtungen aus neuerer Zeit vor. Dabei waren die Schwerpunkte 1961 Ende November/Mitte Dezember (3, 6, 4, einzelne Exemplare) und 1964 Ende August (4, 3 und einzelne Exemplare) und November (2, 2, 1 und 11 Exemplare. Nur etwa die Hälfte aller im Herbst beobachteten Sturmmöven waren Altvögel. Am 18. 11. 1964 flogen 11 immat. über den See nach E. Für die Flugrichtung gilt das bei der Lachmöwe Gesagte, nur wurden Sturmmöven sechsmal (fünfmal im Frühjahr) nach E und nur einmal nach W fliegend gesehen. Sechsmal wurden Sturmmöven in Vergesellschaftung mit Lachmöven und dreimal bei der Nahrungssuche auf Äckern beobachtet (alles im Frühjahr). Zweimal ergaben sich gewisse Übereinstimmungen mit den Lachmövenbeobachtungen der gleichen Jahre: 1963 und 1964 fallen die ersten Meldungen nicht wie 1961 und 1962 auf Ende Februar, sondern auf Ende März, was wohl auf die langen Winter zurückzuführen ist, und 1961 wurden bis in den Dezember hinein Sturmmöven beobachtet. Insgesamt ergibt sich für diese Art das Bild eines spärlichen, aber regelmäßigen Durchzüglers und Übersommerers.

Zwergmöwe, *Larus minutus* Pall.

In 30 Jahren wurde die Zwergmöwe nach NAUMANN (1905) mehrmals an den Mansfelder Seen erlegt, wo sie zum Teil „in Gesellschaften von 5 bis 7 Stück“ erschien. REY (1871) erwähnt 1 ad., die Frosch von dort erhielt, ohne Zeitangabe. TASCHENBERG (1909) nennt ein ad. Männchen aus dem Mai 1892 vom Salzigen See, während JUST (1832) außer

einem zeitlich unbestimmten jungen Männchen ein Exemplar am 11. 9. 1831 erlegte. In neuerer Zeit kann die Zwergmöwe als seltener, aber regelmäßiger Durchzügler gelten. Die 15 Beobachtungen lassen sich auf 3 Zeitperioden verteilen:

- 23. 4. 1961 2 ad., 1 immat. (Gnielka u. a.)
- 28. 4. 1962 3 ad., davon 1 Ex. nicht ganz ausgefärbt (Kant)
- 29. 4. 1962 3 ad., wie vorher (Berg)
- 1. 5. 1962 4 ohne Altersangabe, wohl ad. (Kant)
- 5. 5. 1963 2 ad. (Kant)
- 11. 5. 1963 3 immat. (Kant, Stiefel)
- 12. 5. 1963 3 immat. (Berg, Gnielka, V. Schmidt, Töpfer)
- 28. 5. 1963 1 immat. (Kant)
- 16. 8. 1964 3 diesj. Ex. (Gnielka, Kant)
- 18. 10. 1964 1 Jungvogel zügig nach W (Berg)
- 31. 10. 1961 1 Jungvogel (Gnielka)
- 2. 11. 1961 1 Jungvogel (R. Müller)
- 3. 11. 1957 1 Jungvogel (Cerny, Herdam, Ortlieb, Sack)
- 4. 11. 1962 1 ad. (Arndt, Spickermann)
- 5. 11. 1961 1 Jungvogel (R. Müller)

Die Individuen vom 31. 10. bis 5. 11. 1961, 28./29. 4. 1962 und 11./12. 5. 1963 sind offenbar jeweils dieselben; es bleiben 11 verschiedene Zugbeobachtungen. Dem gut abgegrenzten Frühjahrszug, der sich mit den Feststellungen aus anderen Gebieten deckt (FRIELING 1960, 1962, 1963, 1964; NIETHAMMER 1942; WAGNER 1961), steht ein geringer Herbstzug gegenüber, der sich vorwiegend im Spätherbst bemerkbar macht. Ein ähnlicher Eindruck entsteht bei Beobachtungen aus Berlin (LÖSCHAU 1964). In Windischleuba und Frohburg-Eschefeld liegt das Maximum der Herbstbeobachtungen im August/September (FRIELING 1963), allerdings sind dort weit mehr Beobachtungen vorhanden. Es ist wahrscheinlich, daß der Süße See nicht in dem Maße wie jene Gebiete die ökologischen Ansprüche der Zwergmöwe erfüllt, und diese hier nur wegen der Fluß- und Talführungen auf dem Zuge erscheint. Dreimal wurde notiert, daß sich Zwergmöwen zwischen Lachmöwen aufhielten (3. 11. 1957, 12. 5. 1963, 16. 8. 1964).

Mantelmöwe, *Larus marinus* L.

Die Seltenheit des Auftretens dieser Möwe in unserem Gebiet wird dadurch unterstrichen, daß lediglich OTTO (1901) im Katalog der inhaltsreichen Vogelsammlung des Eislebener Gymnasiums ein jugendliches Stück anführen konnte, das Ende September 1863 am Salzigen See erlegt wurde.

Heringsmöwe, *Larus fuscus* L.

Nach NAUMANN (1905) wurden einige Male Heringsmöwen am Salzigen See erlegt, und nach OTTO (1901) war sie eine ziemlich häufige Erscheinung an beiden Seen, Aus dem November 1865 und 1868 führt OTTO je

ein Belegstück an. JUST (1832) sah am 13. 10. 1831 sogar 11 Stück am Salzigen See, was bei der damaligen Ausdehnung der Seen durchaus wahrscheinlich ist. Heute hat die zusammengeschrumpfte Wasserfläche des Süßen Sees wohl nicht mehr eine solche Anziehungskraft auf Großmöwen, zumal die Ufer ziemlich stark bewachsen sind. Die wenigen sicheren Beobachtungen fallen in die Zeit des Frühjahrszuges:

- 3. 5. 1958 1 ad. fliegt nach W (Sack)
(Sack notierte außerdem 2 am Tage zuvor von Nachbar beobachtete Exemplare, offenbar auch Altvögel.)
- 28. 3. 1964 4 ad. auf dem Eisrand sitzend, später nach NW abfliegend; darunter befand sich eine Möwe mit schwarzgrauem Mantel (Gnielka u. a.)
- 30. 3. 1964 1 ad. mit grauem Mantel, später nach E abfliegend (Berg, Henschel)

Am 28. 4. 1963 wurde eine zweijährige Großmöwe mit sehr dunklem Rücken und gelben Beinen beobachtet (Berg, Fronske). Obwohl junge Großmöwen im Felde nicht an der Beinfarbe zu unterscheiden sind (NIETHAMMER 1942), wird es sich um eine Heringsmöwe gehandelt haben, worauf besonders der dunkle Rücken hinweist. Am 20. 9. 1957 sahen Ortlieb und Cerny eine schwarzmantelige Großmöwe am Süßen See, die Sack auf Grund der mündlichen Beschreibung in seinem Tagebuch erwähnt.

Silbermöwe, *Larus argentatus* Pont.

Außer der allgemeinen Bemerkung, daß sie sich öfter an den Mansfelder Seen gezeigt habe, meldet NAUMANN (1905) die Beobachtung eines Altvogels „im hochzeitlichen Gewand“ an einem Apriltag bei Seeburg. OTTO (1901) führt ein Stück von 1863 für die Eislebener Sammlung auf, das am Salzigen See erbeutet wurde. Von einem zweiten, 1870 geschossenn, vermutet er die gleiche Herkunft.

Dreizehenmöwe, *Rissa tridactyla* (L.)

1863 gelangte ein Exemplar vom Salzigen See in die Sammlung des Eislebener Gymnasiums (OTTO 1901). NAUMANN (1905) erwähnt einen ausgefärbten Altvogel, den er Anfang April vom Salzigen See erhielt, als um diese Zeit sehr selten. Anfang November hat er zuweilen Jungvögel bemerkt. Der einzige neuere Nachweis wurde im Februar 1962 von fünf Beobachtern, zum Teil unabhängig voneinander, am Süßen See erbracht (Berg, Kant, Kuppe, R. Müller, Tuchscherer). Die adulte Möwe im Ruhekleid hielt sich vom 18. bis 25. 2. 1962 vorwiegend bei Seeburg auf. Hier besitzt die Wasserfläche die größte Ausdehnung, und die Ufer sind nicht von Schilf bewachsen. Der Vogel war am Bauch leicht verölt und wenig scheu (minimale Distanz beim Überfliegen 5 m). Ohne Zweifel handelt es sich bei diesem tiefen Eindringen in das Binnenland um eine Windverdriftung. Am 12. und 16./17. 2. 1962 traten über NW-Deutschland

Sturmtiefausläufer auf, die an der Nordseeküste große Überschwemmungen und selbst in unserem Gebiet noch orkanartige Stürme hervorriefen. Auffallend ist die zeitliche Übereinstimmung mit dem Auftreten von Dreizehenmöwen in Mecklenburg (LAMBERT 1963) und an der Mittel-elbe (Schnellnachricht „Mittel-elbe“ Nr. 46).

Literatur:

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Berlin.
- Creutz, G. (1963): Ernährungsweise und Aktionsradius der Lachmöwe (*Larus ridibundus* L.). Beitr. z. Vogelk. **9**, 3–58.
- Creutz, G. (1965): Das Brutvorkommen der Lachmöwe, *Larus ridibundus*, in der DDR. Der Falke **12**, 256–263, 310–315.
- Frieling, F. (1960, 1962, 1963, 1964): Besonderheiten am Stausee Windischleuba 1956 (bis 1962). Beitr. z. Vogelk. **7**, 21–24; **8**, 142–143, 291–293, 338–340; 440–442; **9**, 429–432; **10**, 210–213.
- Frieling, F. (1963): Zum Durchzug der Binnenseeschwalben (*Chlidonias*) und der Zwergmöwe (*Larus minutus*) bei Frohburg und Windischleuba. Beitr. z. Vogelk. **8**, 349–352.
- Frieling, F. und D. Trenkmann (1965): Besonderheiten am Windischleubaer Stausee 1963. Beitr. z. Vogelk. **10**, 396–399.
- Just, A. (1832): Meine Beobachtungen über die am Eislebener Salzsee vorkommenden Vögel. Leipzig. (zit. n. Borchert 1927).
- Kirmse, M. (1955): Avifaunistische Beobachtungen am Süßen See bei Eisleben 1954/55. Staatsexamensarbeit am Zoolog. Inst. der Martin-Luther-Universität Halle. (Unveröff.)
- Lambert, K. (1963): Die Dreizehenmöwe in Mecklenburg. Der Falke **10**, 183–187.
- Löschau, M. (1964): Zum Zwergmövendurchzug in Berlin vom Herbst 1958 bis 1961. Der Falke **11**, 58–59.
- Milenz, K. (1961): Zugwege und Winterquartiere mecklenburgischer Lariden an Hand von Wiederfinden. In: Schildmacher, H.: Beiträge zur Kenntnis deutscher Vögel. Jena.
- Naumann, J. F. (1905): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Bd. XI. Gera-Unterhauhaus.
- Niethammer, G. (1942): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 3. Leipzig.
- Otto, — (1901): Katalog der Vogelsammlung des Gymnasiums Eisleben nebst einer Übersicht über die in der Grafschaft Mansfeld beobachteten Vögel. Beilage z. Jahresber. d. königl. Gymnasiums zu Eisleben. Ostern 1901. (Zit. aus Borchert 1927 und Taschenberg 1909).
- Rey, E. (1871): Die Ornis von Halle. Zeitschr. ges. Naturw. N. F. **3**, 453–489.

- Taschenberg, O. (1909): Die Tierwelt. In: Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises einschließlich des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises. Halle.
- Ule, W. (1909): Heimatkunde des Saalkreises einschließlich des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises. Halle.
- Wagner, S. (1961): Ornithologische Beobachtungen im Teichgebiet Frohburg-Eschefeld 1957 und 1958. Der Falke 8, 350–353.
- Monatliche Witterungsübersicht für das Gebiet der DDR (1957–1964). 11. bis 18. Jahrgang.

Wieland Berg,
402 Halle (Saale), Wielandstraße 18

Laridenvorkommen im Gerlebogker Teichgebiet

Von Dietrich Heidecke

Das Gerlebogker Teichgebiet liegt im östlichen Teil des Kreises Bernburg in günstiger Lage zu anderen Gewässern. In westlicher Richtung befindet sich in einer Entfernung von 8–10 km die Saale, in nordöstlicher Richtung das Trebbichauer Teichgebiet (18 km) und die Elbe (23 km) und in südöstlicher Richtung das Edderitz-Maasdorfer Teichgebiet (10 km) und die Lachmöwenkolonie NSG Cösitz (20 km).

Die Teiche entstanden Ende der dreißiger Jahre durch Einbruch der stillgelegten Braunkohlenschächte. Heute umfassen die 2 größeren (Tagebau und Wiendorfer Teich) und die 6 kleineren Gewässer, auf eine Fläche von 9 km² verteilt, eine Wasserfläche von 74 ha. Mit Ausnahme des Tagebau-Sees, der infolge steiler Ufer für Lariden nur eine geringe Bedeutung hat, sind die Gewässer verhältnismäßig flach und tragen ausgesprochen eutrophen Charakter.

1961 stieg das Wasser des Cörmigker Teiches stark an. Seit Sommer 1962 wird in der Gerlebogker Kaolingrube Wasser abgepumpt. Von diesem Zeitpunkt an ist der Wasserspiegel, besonders der des Cörmigker und Wiendorfer Teiches, gesunken, so daß große Teile der Gewässer sehr flach sind. Der Cörmigker Teich hat im Durchschnitt 1 m Wassertiefe. Zahlreiche Schlammbanken sind entstanden. In der Mitte des Cörmigker Teiches entstanden eine zum Teil bewachsene Insel und eine große Schlammbank, und an der Ostseite ein mit Typha durchsetzter Tümpel. — Der südliche Teil des Wiendorfer Teiches ist zum großen Teil mit Phragmites bestanden. Die dortige freie Wasserfläche, bis zu einem Meter tief, ist von Typha durchsetzt. — Diese beiden etwas näher charakterisierten Gewässer werden von Lariden bevorzugt aufgesucht.

Von 1959 bis August 1961 beobachteten R. Krziskewitz, seit 1964 D. Koop, K. Zappe und Dr. Mißbach und seit Juli 1961 ich selbst im Gebiet. Von 1961 bis 1963 wurde das Teichgebiet relativ wenig kontrolliert.

Für die Bereitstellung der Beobachtungen und die wertvollen Ratschläge sei an dieser Stelle den Herren Rochlitzer, Diessner, Koop, Krziskewitz und Zappe gedankt.

Larus ridibundus L. — Lachmöwe

In den Jahren 1960–63 diente das Teichgebiet vorwiegend als Durchzugsgebiet. Nach dem Aufbrechen der Eisdecke scheinen die Möwen auf dem schnellsten Wege die Cösitzer Kolonie aufzusuchen, wobei sie zum Teil die Leitlinie Saale–Gerlebogker–Edderitz–Maasdorfer Teichgebiet–Cösitzer Kolonie benutzen. Dies ließ sich besonders am 22. 3. 1964 feststellen, als Lachmöwen in kleinen Trupps aus westlicher Richtung kommend über dem Teichgebiet kreisten, auf dem zum Teil eisfreien Wiendorfer Teich kurz rasteten und später in südöstlicher Richtung abflogen.

Der Frühjahrsdurchzug setzt ungefähr Mitte März ein (25. 3. 1962 3, 17. 3. 1963 3, 22. 3. 1964 30) und endet Mitte-Ende April. Das Einsetzen des Frühjahrsdurchzuges ist stark wetterabhängig. Das Maximum des Zuges liegt in der Zeit vom 1.–10. April (9. 4. 1960 40, 4. 4. 1961 80). Die genaue Zahl der durchziehenden Exemplare wurde nicht ermittelt, da im Verhältnis zum schnellen Ablauf des Zuges die Zahl der Exkursionen zu gering war.

Nach dem Frühjahrszug wird das Gebiet nur noch von wenigen imm. Möwen aufgesucht. Diese Tiere halten sich in dieser Zeit vorwiegend in der Feldmark auf. Auch in den Sommer- und Herbstmonaten der Jahre 1960–63 war die Lachmöwe nur mit wenigen Exemplaren vertreten: 26. 8. 1960 4, 19. 10. 1960 1, 5. 8. 1962 1. — Das änderte sich ab 1964 grundlegend. Infolge der Senkung des Grundwasserspiegels und der Entstehung der Schlammbänke war eine gute Nahrungsgrundlage entstanden. Die Schlammbank in der Mitte des Cörmigker Teiches dient seitdem als Rast- und Übernachtungsplatz der imm. Stücke bzw. Jungvögel:

7. 5. 1964 gegen 6.00 kommen 18 Lachmöwen aus dem Teichgebiet (Richtung Feldmark), gegen 7.00 waren noch 30 auf der Schlammbank;

11. 9. 1964 90 Übernachtung (meist diesjährige) Cörmigker Teich;

15. 7. 1965 20 Übernachtung (meist diesjährige) Cörmigker Teich;

20. 7. 1965 40 Rast Cörmiker Teich.

Die Bedeutung des Teichgebietes für den Herbstzug kam 1964 gut zum Ausdruck. Bis Anfang November hielten sich nur 20 Exemplare, die aus der umliegenden Feldmark kamen, im Gebiet auf. Am 15. 11. 1964 konnte ich dann den Abzug der Möwen beobachten. 250 Lachmöwen, die von Oktober an auf dem Edderitzer Tagebau übernachteten, konnten früh auf dem Wiendorfer Teich beobachtet werden. Die Hälfte flog den Teich soeben noch aus südöstlicher Richtung an. Nach einer längeren Rastpause flogen sämtliche Tiere in westlicher Richtung ab,

Die Lachmöwe ist mit Sicherheit seit 1964 Brutvogel im Gerlebogker Teichgebiet. Bereits 1961 sprach Krziskewitz von der Möglichkeit der Bildung einer Kolonie am Südteil des Wiendorfer Teiches, als er am 4. 4. 1961 dort 60–80 Exemplare mit entsprechendem Verhalten beobachtete.

Am 27. 5. 1964 konnten 2 Nester der Lachmöwe ohne Gelege (ausgeraubt?) auf der Insel des Cörmigker Teiches gefunden werden. Ein nach der Brutzeit gefundenes Nest befand sich auf einer Typha-Staude im oben erwähnten Tümpel am Cörmigker Teich. Im Südteil des Wiendorfer Teiches befanden sich zur Brutzeit ständig ca. 20 Lachmöwen, die Brutverhalten zeigten. Aus technischen Gründen konnte aber hierfür kein Brutnachweis erbracht werden.

1965 konnte nur ein Gelege mit 2 Eiern (31. 5. 1965) auf der Insel des Cörmigker Teiches gefunden werden. Das Gelege wurde ausgeraubt. Es bildete sich 1965 eine größere Kolonie auf den Typha-Kaupen des Südteiles des Wiendorfer Teiches infolge der günstigen Biotopgestaltung. In der Cösitzer Kolonie herrschte in diesem Jahr durch Hochwasser bedingter Nistplatzmangel. Auch in der Lehmannfuhne bei Schortewitz entstand eine Tochterkolonie (ca. 60 Nester), und die Zahl der Brutpaare in den Bitterfelder Tagebaugruben stieg merklich an (Diessner).

Anfang April 1965 waren ca. 10 Lachmöwen im Gebiet. Am 20. 4. 1965 verteidigten etwa 10 Möwen das Brutrevier. Die Anzahl der Tiere stieg bis zum 8. 5. 1965 auf 120 an. Auch später sind noch Möwen hinzugekommen. 25–30 Nester (die Hälfte noch leer, 4 Vollgelege) konnten am 15. 5. 1965 gemeinsam mit Koop und Wenig ermittelt werden. Am 31. 5. wurde der erste Jungvogel beobachtet; die meisten Gelege waren voll. Koop zählte im Juni (24. 6.) 65 Nester.

Durch das Zuwandern von neuen Brutvögeln zog sich die Brutzeit auch verhältnismäßig lange hinaus. Am 15. 7. 1965 waren die meisten Jungvögel flugfähig. Die Mehrzahl der ad. Möwen war am 20. 7. abgezogen, nur 10–15 ad. Tiere (Brutpaare mit Nachgelegen) waren noch im Gebiet. Das letzte noch laut warnende Brutpaar wurde am 7. 8. beobachtet; der letzte flugunfähige Jungvogel am 1. 8. 1965. Im August hielten sich 10–30 diesjährige Lachmöwen auf dem Cörmigker Teich auf.

Larus canus L. — Sturmmöwe

Von dieser Art gibt es nur wenige Beobachtungen aus den letzten 2 Jahren. Sie trat ausschließlich auf dem Zug auf. Vom Herbstzug 1964 liegen 2 Beobachtungen vor: 15. 11. 1964 2 imm., die mit den oben erwähnten 250 Lachmöwen vom Edderitzer Tagebau kommend Richtung West zogen, und 1 imm., Richtung West ziehend am 21. 11. 1964. Im Mai 1965 (8. und 15. 5.) wurden jeweils 2 über der Lachmöwenkolonie (Wiendorfer Teich) rufende ad. Tiere beobachtet. Am 15. 5. verließen sie abends das Teichgebiet in westlicher Richtung. Es dürfte sich noch um durchziehende Exemplare

gehandelt haben, denn Anzeichen einer Brut waren nicht vorhanden. Es können Cösitzer Brutvögel gewesen sein, Dort ist die Sturmmöve seit 1957 mit 3—4 Paaren vertreten (Diessner).

Chlidonias niger (L.) — Trauerseeschwalbe

Die Trauerseeschwalbe ist regelmäßiger Durchzügler. Bevorzugt wird der Cörmigker Teich aufgesucht. Abgestorbene Sträucher in der Teichmitte bieten gute Rastmöglichkeiten. Eine auf der Westseite des Teiches gelegene Pappelpflanzung schützt dieses Gewässer vor zu starker Windeinwirkung und ermöglicht auch bei stärkerer Luftbewegung einen guten Insektenflug (sehr gute Entwicklung des Libellenbestandes).

In der Regel werden Trauerseeschwalben im Mai und in der Zeit von Juli bis September beobachtet, wobei der Frühjahrszug stark ausgeprägt ist. Aus dem April liegen lediglich 2 Meldungen (10. 4. 1960 1, 20. 4. 1961 1, Krziskewitz) und aus dem Juni (20. 6. 1965 2, Zappe) vor.

Der Durchzug hat wahrscheinlich infolge der besonders günstigen Bedingungen in den letzten Jahren zugenommen, wie folgendes Beispiel zeigen soll: 8. 5. 1960 5, 19. 5. 1961 1, 6. 5. 1962 1, 21. 5. 1963 6, 27. 5. 1964 18, 15. 5. 1965 23 (immer Maximalwerte).

Die Zahl der Trauerseeschwalben kann innerhalb eines Tages beträchtlich schwanken: 15. 5. 1965 Cörmigker Teich: 6.00 1, 8.00 3, 10.00 6, gegen 12.00 plötzlich 23, die bis zur Dunkelheit im Teichgebiet bleiben.

Nach der Brutzeit erscheinen meist nur einzelne Tiere oder kleine Trupps im Gebiet. Als Maximalwerte sind 6 (15. 7. 1964) und 4 (15. 7. 1965) zu betrachten. Die späteste Beobachtung gelang am 16. 9. 1962 2 (Rochlitzer).

Sterna hirundo L. — Flußseeschwalbe

Die Flußseeschwalbe konnte 1965 erstmalig im Gerlebogker Teichgebiet beobachtet werden. Da die Beobachtungen über den ganzen Sommer verteilt sind (auch in der Brutzeit), sollen hier die einzelnen Beobachtungen aufgeführt werden:

- | | | |
|-------------|-----|--|
| 8. 5. 1965 | 3, | Rast Sträucher Cörmigker Teich (Heidecke) |
| 9. 5. 1965 | 2, | Cörmigker Teich (Dr. Mißbach, Zappe) |
| 7. 6. 1965 | 12, | Cörmigker Teich, nach Ost ziehend (Koop) |
| 15. 6. 1965 | 2, | Wiendorfer Teich, Richtung West ziehend
(Übernachtung Cörmigker Teich?) 6.00 (Heidecke) |
| 12. 9. 1965 | 1, | beim Sturztauchen, Cörmigker Teich (Heidecke) |
| 15. 9. 1965 | 1, | Cörmigker Teich (Koop). |

Seltene Lariden bzw. Irrgäste, von denen jeweils nur eine Beobachtung vorliegt:

Larus marinus L. — Mantelmöve

Am 11. 4. 1965 konnte ich 3 Großmöwen, die sich badeten und putzten, auf dem Wiendorfer Teich beobachten. Auf Grund morphologischer Merk-

male (Handschwingenzeichnung, Kopf-Schnabel-Relation), des Rufes und des Verhaltens (sehr schwerfälliger Flug) wurden diese als *L. marinus* bestimmt. Nach 30–40 Minuten Beobachtungszeit flogen die Möwen gegen 12.00 in westlicher Richtung davon. Es ist anzunehmen, daß sie in Richtung Saale oder sogar „Süßer See“ flogen.

***Chlidonias leucopterus* (Temminck) – Weißflügelseeschwalbe**

Ein ad. Exemplar (im Brutkleid) hielt sich am 19. 5. 1963 nachmittags am Cörmigker Teich auf. Sie fing wahrscheinlich Insekten, indem sie in geringer Höhe über der Wasseroberfläche, immer den Nordwestwind anfliegend, den Teich absuchte. Zwischendurch rastete sie einige Zeit auf toten Sträuchern.

In den folgenden Tagen (31. 5. und 1. 6. 1963) hielt sich wahrscheinlich dasselbe Exemplar im NSG Cösitz auf. Bei der Futtersuche flog es, stets abseits von den insektenfangenden Trauerseeschwalben, tief über der Wasseroberfläche (Diessner).

***Sterna macrura* (Naumann) – Küstenseeschwalbe**

Am 1. 5. 1965 bemerkte ich eine auf einem Eisenpfahl, ca. 40 m vor der Rohrkante des Wiendorfer Teiches sitzende graugefärbte Seeschwalbe. Bei der Beobachtung mit dem Glas konnten eine schwarze Kopfplatte, ein roter Schnabel, ein weißer Zügel (deutlich von der grauen Unterseite abgehoben) und lange Schwanzspieße, die die Flügel überragten, festgestellt werden. Das Exemplar wurde als Küstenseeschwalbe bestimmt. Außerdem wurde der Ruf (mit NIETHAMMER verglichen) zur Artbestimmung herangezogen.

Die Küstenseeschwalbe war während der ganzen Beobachtungszeit am Wiendorfer Teich. Später flog sie über dem Teich hin und her, wobei sie auch die Rohrkante überflog. Vielleicht fing sie Insekten.

Zusammenfassung

Das Gerlebogker Teichgebiet entspricht mit seinem vorwiegend eutrophen Charakter den Ansprüchen für Lariden als Durchzugsbiotop.

Im Frühjahr und im Herbst ist ein regelmäßiger Durchzug von Lachmöwen und Trauerseeschwalben zu verzeichnen. Während der Brutzeit wurden die Teiche bis 1963 nur von wenigen Lachmöwen (meist imm.) als Rast- und Badestätte aufgesucht. Nach der Brutzeit stieg die Zahl der Lachmöwen stets etwas an. Die Trauerseeschwalbe tritt auf dem Rückzug in weitaus geringerer Zahl als im Frühjahr auf.

Infolge günstiger Biotopgestaltung durch Senkung des Grundwasserspiegels und durch Nistplatzmangel (durch Hochwasser bedingt) in der Cösitzer Kolonie ist die Lachmöwe seit 1964 (verstärkt 1965) im Teichgebiet Brutvogel. Der Cörmigker Teich (Schlammbank) dient seit Sommer 1964 als Übernachtungsplatz für Lachmöwen, die tagsüber in der umliegenden Feldmark Nahrung suchen.

Die Sturmmöwe tritt lediglich in geringer Zahl auf dem Durchzug auf. Hierbei könnte es sich um die Brutvögel des Cösitzer Teiches oder der Bitterfelder Gruben handeln.— Die Flußseeschwalbe wurde 1965 erstmalig im Teichgebiet beobachtet. — Als seltene Gäste sind Mantelmöwe, Küstenseeschwalbe und Weißflügelseeschwalbe zu betrachten, von denen jeweils eine Beobachtung vorliegt.

LITERATUR:

Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde,
Bd. III, Leipzig.

Dietrich Heidecke
437 Köthen, Edderitzer Straße 15

Das Brutvorkommen der Sturmmöwe (*Larus canus* L.) im Kreis Merseburg

Von Arnulf Ryssel

Das Brutvorkommen der Sturmmöwe beschränkt sich in Deutschland fast nur auf die Küsten und küstennahen Gebiete. Im Binnenland wurden Brutnachweise von der Niederelbe, Holstein, vereinzelt aus Mecklenburg (HAUFF 1965), Niedersachsen, dem rheinischen Braunkohlengebiet, vom Niederrhein und in den letzten Jahren vom Federsee, Chiemsee und Ismaninger Teichgebiet bekannt (NIETHAMMER, KRAMER, WOLTERS 1964). Der Bezirk Halle beherbergt Brutvorkommen im Bitterfelder Braunkohlenrevier (ZÜLICHE 1955) und im NSG Cösitzer Teich (DIESSNER mdl.).

Auf ein neues ständiges Brutvorkommen der Sturmmöwe auf der Leuna-Halde südlich Merseburg soll in folgendem Beitrag aufmerksam gemacht werden. Die Ascheschlammhalde des VEB Leuna-Werke „Walter Ulbricht“, kurz Leuna-Halde genannt, erstreckt sich in Form eines abgerundeten, spitzwinkligen Dreiecks von N nach S, westlich der Leuna-Werke, auf einer Länge von 3 km. Die größte Breite beträgt im Süden 1,2 km. Die Halde gliedert sich in 4 verschiedene Teile. Die beiden Nordteile, 38 bzw. 42 m hoch über der Umgebung, wurden durch Aufschüttung von Mutterboden rekultiviert und später aufgeforstet. Das Südbecken liegt 33 m über der Umgebung, und das Erweiterungsbecken ist von 20 m hohen Dämmen umgeben. Die Hänge sind mit Gebüsch und jungen Bäumen bestanden. In die beiden südlichen Teile wird zur Zeit Kesselschlacke und anderes Material eingeschlämmt. Es entstehen ausgedehnte flache Wasserflächen von wechselnder Gestalt und lagunenartigem Charakter. Das Wasser ist ohne pflanzliches und tierisches Leben.

Seit dem Jahre 1962 wird das Haldengebiet regelmäßig von Mitgliedern der Fachgruppe „Ornithologie und Vogelschutz“, Merseburg, aufgesucht. Erst seit diesem Zeitpunkt liegen auswertbare Sturmmöwenbeobachtungen vor.

1962 wurde noch kein Gelege gefunden. Nachdem im Juni 2 ad. Sturmmöwen gesichtet wurden (KUNZE, RYSEL), ließ eine Beobachtung von RYSEL auf eine eventuell geglückte Brut schließen. Der Beobachter wurde am 27. 7. 1962 von zwei Altvögeln, die aufgeregt warnten, heftig angegriffen. Darauf erschienen drei flügge Jungmöwen, die „wimmernde“ Laute von sich gaben.

Am 20. 5. 1963 konnte von KUNZE das erste Gelege gefunden werden. Das Nest mit 3 Eiern befand sich am Hang zwischen Süd- und Mittelbecken, etwa 1 m oberhalb der Wasseroberfläche. WITTE fand am 24. 5. 1963 nur noch das leere Nest vor. Jungvogelbeobachtungen vom 24. 8. 1963 (RYSEL) und vom 30. 9. 1963 (BERNT-BÄRTL, RYSEL) fallen schon in die Zugzeit.

1964 wurden von WITTE am 26. 4. sechs ad. Sturmmöwen im Gebiet beobachtet, die brutverdächtiges Verhalten zeigten. Am 17. 5. 1964 registrierte RYSEL 5 ad. Sturmmöwen. Den ersten Gelegefund erbrachten BERNT-BÄRTL und RYSEL im Erweiterungsbecken am 9. 6. Das Gelege mit 3 Eiern, von denen eins bereits Schalenrisse zeigte, befand sich direkt auf der vegetationslosen Asche, etwa 30 m vom Westrand der Halde entfernt. Nur wenige Gras- und Krauthalme dienten als Nistmaterial. Am gleichen Tage wurde noch eine fast flugunfähige Jungmöwe beobachtet. Am 12. 6. 1964 befand sich ein eben geschlüpfter Jungvogel im Nest. Bei der letzten Kontrolle am 15. 6. fanden die Beobachter noch 2 Eier vor. Im Erweiterungsbecken gelangten neben 7 ad. Sturmmöwen zwei eben flügge Jungvögel zur Beobachtung. Nach Angaben der Haldenarbeiter sollten sich noch zwei weitere Nester auf Rohrbrückenholmen im Südbecken befunden haben, von denen das eine wegen Bauarbeiten zerstört wurde.

WITTE konnte am 20. 5. 1965 drei Gelegefunde mit je 3 Eiern nachweisen. Zwei Nester befanden sich auf Rohrbrückenholmen, einmal neben dem Rohr und einmal zwischen zwei Rohren im Westteil des Erweiterungsbeckens. Die Nester waren 0,60 m hoch über der Asche angelegt. Das dritte Nest hatten die Möwen auf eine Schaufel gebaut, die zwischen eine 1,20 m hohe Rohrbrücke gesteckt worden war. Hier stellten Arbeiter am 13. 5. das erste und am 17. 5. das dritte Ei fest. KUNZE und RYSEL kontrollierten am 1. 6. 1965 das Gebiet. Ein Gelege war im Westteil wegen Bauarbeiten an der Rohrbrücke zerstört worden. Es wurde aber im Nord-Ost-Teil ein viertes Nest mit drei Eiern auf einem Rohrbrückenholm ca. 0,80 m über der Wasseroberfläche gefunden. Am 5. 6. 1965 fand BERNT-BÄRTL die gleichen Verhältnisse vor. Über den Bruterfolg 1965 ist nichts bekannt.

Eine Übersicht der Brutnachweise soll folgende Tabelle geben:

Jahr	Höchstzahl der beob. ad. Sturmmöwen	Brutnachweise *)
1962	2	(1) ?
1963	5	1
1964	7	1 + (2)
1965	10	4

*) in Klammern: ohne sichere Gelegefunde.

Die Untersuchung der kleinen Sturmmöwenpopulation auf der Leuna-Halde sollte verstärkt auch mit der Methode der wissenschaftlichen Vogelberingung (Farbringe) fortgeführt werden.

In einem Braunkohlentagebau bei Müheln, Kreis Merseburg, konnte LENTWOJT 1963 den Brutnachweis der Sturmmöwe erbringen. Das Nest befand sich auf einer kleinen Insel aus angeschwemmtem Holz auf der mit Wasser bedeckten Sohle des Tagebaues. Als das Wasser fiel, befand sich das Nest 1 m über der Wasseroberfläche. Die Sturmmöwen erbrüteten zwei Jungvögel, die flügge wurden. Weitere Brutnachweise konnten nicht erbracht werden.

Eine Untersuchung der Halde des VEB Chemische Werke Buna in Schkopau, nördlich Merseburg, auf Brutvorkommen der Sturmmöwe scheiterte, da das Betreten der Halde streng verboten ist. Lediglich für die Jahre 1962 und 1965 liegen Beobachtungen vor. JOHN sah am 24. 7. 1962 fünf Altvögel und am 30. 7. 1962 vier ad. Sturmmöwen im Haldengebiet. Am 31. 5. 1965 beobachtete RYSEL 2 ad. Sturmmöwen bei Milzau, die auf den Feldern Nahrung suchten und dann Richtung Buna-Halde flogen. An dieser Stelle möchte ich den Herren J. BERNT-BÄRTL, A. JOHN, S. KUNZE, W. WITTE, Merseburg, sowie Herrn R. LENTWOJT, Müheln, danken, die mir ihre Beobachtungen für diese Zusammenstellung zur Verfügung stellten.

Literatur:

- HAUFF, P. (1965): Binnenbrutplätze der Sturmmöwe in Mecklenburg. Der Falke, 12, S. 373-74.
- NIETHAMMER, G., KRAMER, H., WOLTERS, H. E. (1964): Die Vögel Deutschlands - Artenliste - Frankfurt/Main.
- ZÜLICHE, O. (1955): Sturmmöwen als Brutvögel im Kreise Bitterfeld. J. Orn. 96, S. 213.

Arnulf Ryssel,
42 Merseburg, Lindenstraße 8

Brutversuche des Rotschenkels (*Tringa totanus*) am Süßen See bei Eisleben

Von A. Stiefel und R. Sack

Brutnachweise des Rotschenkels im Binnenland stellen zwar nichts Außergewöhnliches dar, doch sind Brutversuche im Bezirk Halle immerhin so selten, daß die von uns gemachten Beobachtungen eine Veröffentlichung rechtfertigen. Während REY (1871) schreibt, daß der Rotschenkel im Gebiet der Mansfelder Seen nur äußerst selten niste, gibt BORCHERT (1927) unter Hinweis auf NAUMANN (1836), JÜST (1832) und TASCHENBERG (1893, 1909) an, er stelle einen „keinesfalls einzeln vorkommenden Brutvogel“ im genannten Gebiet dar, ohne allerdings das Material um weitere, eigene Beobachtungen vermehren zu können. KIRMSE (1955) erwähnt 3 Eier vom 16. 4. 1873, die sich in der Sammlung des Zoologischen Institutes Halle befinden. KÜHLHORN (1938) sah im Jahre 1937 Rotschenkel während der Brutzeit und vermutet ihr Brüten. WITZEL (1941) berichtet von einer Beobachtung am 16. 6. desselben Jahres, wodurch die Vermutungen KÜHLHORNS etwas gestützt werden. Schließlich schreibt KIRMSE (1955) von einer mündlichen Mitteilung POHLs, der im Jahre 1953 am Süßen See ein Paar beobachtete, das sich brutverdächtig benahm. Seit BORCHERTs Zeit existiert also kein sicherer Beweis für das Brüten des Rotschenkels. Das Gebiet der Mansfelder Seen ist durch Wegfall des Salzigen Sees, der der intensiven Bergbautätigkeit zum Opfer fiel, stark eingeeengt. Der Süße See bildet gegenwärtig das einzige größere stehende Gewässer.

Der erste Brutnachweis in neuerer Zeit gelang SACK im Jahre 1959. Am 4. April sah er zum ersten Mal ein Männchen. Bis zum 26. 4. wurden nun regelmäßig 2–3 Ex. beobachtet, von denen eines durch häufiges „Jodeln“ ein Revier markierte. Am 21. 4. führte es intensive Imponierflüge (ein steter Wechsel von Gleit- und Schwirrflug) aus. Am 1. 5. schließlich gelang die Beobachtung eines Paares beim Nestbau. Eine nachfolgende Kontrolle der Nestmulde ergab ein frisches Ei. Das Nest war in einer Graskaube der feuchten Bruchwiese bei Wormsleben angelegt. Leider blieb es in den folgenden Tagen bei dem einzelnen Ei. Das Nest war also verlassen. Am 8. 5. wurde das Ei im Beisein von Dr. PIECHOCKI entfernt, um in die Sammlung des Zoologischen Institutes der Universität Halle übernommen zu werden. Obwohl sich den ganzen Mai hindurch die beiden Rotschenkel brutverdächtig benahmen, gelang kein weiterer Gelege- oder Nestfund. In den folgenden Jahren waren zwar Balzandeutungen von Rotschenkeln im Bruch zu sehen, es kam jedoch nie zu einer Eiablage, sondern handelte sich stets um durchziehende Exemplare.

Während der gesamten Brutzeit des Jahres 1960 hielt sich am Stadtrand von Halle ein Männchen in einem alten Braunkohlentagebau auf. Von

Anfang Mai bis Ende Juni führte es über einem 30 × 40 Meter großen Binsenbestand in der sonst kahlen Grube intensiv Imponierflüge aus (STIEFEL). Wenn sich Menschen im Bereich der Grube aufhielten, flog es stundenlang mit seinen durchdringenden pit-Alarmlauten über dem Binsenbestand. Am 18. 6. z. B. schimpfte es auf diese Weise über drei Stunden lang (LIEDEL, STIEFEL). Das Revier wurde zwei Monate hindurch ausdauernd verteidigt, obwohl sich kein Weibchen einfand. Auch besaß das Gebiet bei weitem nicht die Gegebenheiten eines echten Rotschenkelbiotops.

Am 31. 5. 1962 schließlich konnten R. PASSOW, H. und K. SCHEUFLEER und A. STIEFEL im Wormlebener Bruch am Süßen See wieder zwei jodelnde Rotschenkel bei Imponierflügen beobachten. Nach kurzer Suche ging auch ein Weibchen vom Nest in einer Grasbülte in der feuchten Wiese ab. Das Gelege enthielt 4 Eier und war seit 5–6 Tagen bebrütet. Leider waren durch die auf der gleichen Wiese weidenden Kühe bereits zwei Eier leicht angedrückt. Nach einer Woche befanden sich nur noch die Schalenreste in der durch Kühe zertretenen Nestmulde.

Seither rasten, wie auch schon früher, im Frühjahr durchziehende Exemplare im Gebiet. Bei einigen sind regelmäßige Intentionen zur Revierbesetzung zu beobachten, was auf dem Durchzug ja bei den meisten Limikolen vorkommt. Doch kam es bisher nicht wieder zu einem Brutversuch. Man kann den Rotschenkel also mit REY auch heute noch als seltenen Brutvogel bezeichnen.

Schrifttum:

- BORCHERT, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Berlin.
- JUST, A. (1832): Meine Beobachtungen über die am Eislebener Salzsee vorkommenden Vögel. Leipzig.
- KIRMSE, M. (1955): Avifaunistische Beobachtungen am Süßen See bei Eisleben 1954/55.
Staatsexamensarbeit am Zool. Inst. Halle.
- KÜHLHORN, F. (1938): Die Vögel des Mansfelder See- und Gebirgskreises. (in: Mein Mansfeld, wöchentliche Beilage der „Eislebener Zeitung“.) S. 105–124.
- NAUMANN, J. F. (1832): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands nach eigenen Erfahrungen entworfen. Leipzig, 1822–44.
- REY, E. (1871): Die Ornis von Halle.
Zeitschr. f. d. ges. Naturwiss. 3, 453
- TASCHENBERG, O. (1893): Die Avifauna in der Umgebung von Halle.
Orn. Monatsschrift, S. 133.
- TASCHENBERG, O. (1909): Die Tierwelt. (in: Heimatkunde des Saalkreises einschließlich des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises.) Halle.

WITZEL, (1941): in KÜHLHORN: Vogelbeobachtungen und Beringungsergebnisse aus der Umgebung von Eisleben.
Zeitschr. f. d. ges. Naturwiss. S. 197–212.

Arnd Stiefel, 4022 Halle/S., Habichtfang 12
Rudolf Sack, 1532 Kleinmachnow, Uhlenhorst 24

Ohrenlerchen, Schneeammern und Spornammer im Winter 1964/65 bei Halle/S.

Von Joachim Schmiedel

Die Franzigmark gehört seit Jahrzehnten zu den bevorzugten Exkursionsgebieten der Ornithologen Halles; doch galt die Aufmerksamkeit vor allem den Kläranlagen und der reizvollen Landschaft des Saaletales längs der „Brachwitzer Alpen“. Seit dem Frühjahr 1964 führen P. Tischler, W.-D. Hoebel und der Verfasser Planbeobachtungen in diesem Gebiet durch. Dabei wurden die bisher kaum beachteten stark verkrauteten Ödflächen und Felder nördlich der Kläranlagen regelmäßig (zwei- bis dreimal in der Woche) aufgesucht. In diesem Gelände gelang im Winter 1964/65 eine Reihe bemerkenswerter Feststellungen.

Ohrenlerche, *Eremophila alpestris* (L.)

Am 4. 12. 1964 wurden 4 Ex. auf einem Acker beobachtet. Die nächsten Nachweise gelangen erst im Februar 1965:

- 7. 2.: 9 Ex. (bei regnerischem Wetter).
- 11. 2.: 3 Ex. überfliegen nach SE.
- 21. 2.: 14 Ex. auf einem erhöht gelegenen Acker.

Mit dem Kälteeinbruch Anfang März erfolgte dann ein starker Einflug. Fast überall lag eine geschlossene Schneedecke (Höhe bis 50 cm); nur größere Unkrautstauden ragten heraus. Die höher gelegenen Brachflächen hatte der Wind freigeweht. An dieser Stelle konzentrierte sich das Vogelleben. Am 4. 3. 1965 wurden insgesamt 220 Ohrenlerchen in der Franzigmark festgestellt. In Trupps bis zu 42 Ex. flogen sie von Osten das Gebiet an. Die Mehrzahl zog weiter; ein Teil blieb aber an einem von uns auf einer freigewehten Brachfläche eingerichteten Futterplatz. Dort hielt sich bereits ein Schwarm von 50 Feldlerchen (*Alauda arvensis* L.), 40 Schneeammern (*Plectrophenax nivalis* L.) und 13 Hänflingen (*Carduelis cannabina* L.) auf. Mit diesen Arten vergesellschafteten sich die Ohrenlerchen anfangs nicht; dann flogen aber zunächst einzelne, schließlich ca. 100 im Schwarm mit. Bis zum 8. 3. schwankte die Zahl der Ohrenlerchen zwischen 50 und 114 (H. Kant, K. Liedel, J. Schmiedel, P. Tischler — alle Halle/S.). Dann wurde erst wieder, und zwar letztmalig, am 21. 3. ein

Exemplar dieser Art beobachtet (J. Schmiedel, P. Tischler).

Abschließend sollen noch Feststellungen der Art aus anderen Gebieten des hallischen Raumes aufgeführt werden:

13. 12. 1964: 2 Ex. unter Feldlerchen, Halle-Planena (H. Tauchnitz)
1. 2. 1965: 5 Ex. unter ca. 400 Feldlerchen, Halle-Halde Bruckdorf (A. Stiefel)
10. 2. 1965: 30 b. Gutenberg (Hoebel, Tischler)
21. 2. 1965: 6 Mötzlicher Teiche — Halle (Langner)
6. 3. 1965: 11 Ex. Halle-Halde Bruckdorf (A. Stiefel)
6. 3. 1965: 1 Ex. Halle-Mötzlicher Teiche (K. Liedel)
7. 3. 1965: 1 Ex. Halle-Halde Bruckdorf (W. Berg, A. Stiefel)
7. 3. 1965: 8 Ex. Acker zwischen Halle-Nietleben und Bennstedt (A. und R. Stiefel).

Schneeammer, *Plectrophenax nivalis* (L.).

4. 12. 1964: 0,1 unter 200 Feldlerchen, Ödland Franzigmark (J. Schmiedel, P. Tischler)
5. 2. 1965: 50 Ex. fliegen von SW die Franzigmark an (P. Tischler, W.-D. Hoebel)
18. 2. 1965: 6,10 im Armeeübungsgelände in der Franzigmark (J. Schmiedel, P. Tischler)
- 19.—27. 2. 1965: regelmäßig 15 Ex. in der Franzigmark (W.-D. Hoebel, H. Kant, J. Schmiedel, H. Tauchnitz, P. Tischler).

Ende Februar richteten H. Kant und der Verfasser eine Futterstelle an einer bevorzugten Aufenthaltsstelle im Ödland nördlich der Kläranlagen ein. Obwohl das Brachgelände reichlich Nahrung (Unkrautsamen) bot, nahmen die Schneeammern unsere Sämereien an. Sie entfernten sich höchstens 300 m vom Futterplatz. Bei stärkerem Wind verhielten sich die Vögel ruhiger und unauffälliger und entzogen sich so an zwei Tagen der Beobachtung. Die geringste Fluchtdistanz betrug 8 m. Am 6. 3. stieg die Zahl der anwesenden Schneeammern auf 80, um am 8. 3., dem Tag der letzten Feststellung, mit genau 95 Ex. ihren Höchstwert zu erreichen. In diesen Tagen hielten sich die Ammern meistens in einem Schwarm mit ca. 400 Feldlerchen auf. In der ersten Märzhälfte fand H. Kant ein totes Exemplar, das im Zoolog. Institut der Universität Halle als junges Männchen bestimmt wurde.

Beobachtungen aus anderen Gebieten in Halle:

4. 11. 1964: 1 überfliegt Mötzlicher Teiche nach W (Schmiedel)
22. 2. 1965: 1 Ex. Halde Bruckdorf (H. Tauchnitz)
27. 2. 1965: 11 Ex. darunter 5 ausgefärbte Männchen, bei starkem Schneesturm am Gleiskörper an der Dieselstraße (A. Stiefel)

Spornammer, *Calcarius lapponicus* (L.)

Am 4. 3. 1965 stieß mit harten „dü“-Rufen eine einzelne Spornammer im Ödland nördlich der Kläranlagen zu dem großen Vogelschwarm, der sich

an einer vom Wind freigewehten Brachfläche aufhielt. Der Schwarm setzte sich zu dieser Zeit aus Feld- und Ohrenlerchen, Schneeammern und Hänflingen zusammen. Die Beobachtung gelang dem Verfasser aus ca. 25 m Entfernung. Erkannte Merkmale: Heller Scheitelstreif deutlich zu sehen, rostbrauner Nacken, rotbraune Flügeldecken und gut ausgebildete Kopfzeichnung (offenbar ein Männchen), gut erkennbarer schmutziger Kehlfleck. Der Vogel hielt sich eng an die Schneeammern. Die **Futterstelle** wurde von Feldlerchen, Ohrenlerchen, Hänflingen, Schneeammern und von der Spornammer aufgesucht. Die Schneeammern fraßen in erster Linie Unkrautsämereien, während beide Lerchenarten gern das gebotene Weichfutter (Brotkrümel, Haferflocken, fein zerkleiner-tes gekochtes Fleisch, gekochte Möhren und gekochter Mais) aufnahmen. Die Hänflinge zogen Leinsamen und Sonnenblumenkerne vor. Nach Einsetzen des Tauwetters in den Tagen nach dem 8. 3. 1965 verschwanden die Wintergäste.

Joachim Schmiedel,
40 Halle (Saale), Seebener Straße 67

Über das Vorkommen der Weidenmeise (*Parus montanus* Conrad) im Südfläming und im Mittelbegebiet

Von Hartmut Kolbe, Roßlau

Die Weidenmeise wird von NIETHAMMER (1937 und 1964) für Deutschland als ein seltener, lokal auch fehlender Brutvogel bezeichnet. Fehlend wird sie für Teile der Mark Brandenburg und Mittelfranken genannt. HEYDER (1952 und 1962) gibt für Sachsen nur die Oberlausitz und das Vogtland mit dem mittleren Erzgebirge als Brutgebiete dieser Art an. Die nördlichsten Vorkommen führt er für die Gegenden von Mittweida und Burgstädt auf. Aus einer Arbeit von ZIMMERMANN und KÖHLER (1929) zitiert HEYDER (1952) „... , indem Mittelsachsen beiderseits des Elblaufes und die Leipziger Bucht mit der Niederung zwischen Mulde und Elbe ganz auffällig wenig Funde (diese stammen überwiegend nicht aus der Brutzeit) beisteuerten.“ Aus dem Fläming und dem Mittelbegebiet sind bisher noch keine Beobachtungen bekannt geworden, die folgenden Angaben dürften deshalb von Interesse sein.

1. Brutnachweis am Olbitz-Bach (7 km östlich von Roßlau)

Am 3. 12. 1961 sah ich am genannten Bach erstmalig drei Weidenmeisen, sie durchstreiften mit Kohl-, Blau- und Sumpfmeisen im lockeren Verband einen Kiefern-mischbestand. Intensive Nachsuchen in den folgenden Wochen blieben ergebnislos. Eine Winterfütterung, etwa einen Kilometer vom Beobachtungsort der Weidenmeisen entfernt und mitten im

Wald gelegen, wurde zu der Zeit u. a. von ca. 40 schwärzköpfigen Meisen befliegen, die sich, wie Beobachtungen und Kontrollfänge zeigten, durchweg als Sumpfmeisen erwiesen. Nachsuchen im Jahre 1962 blieben ebenfalls erfolglos. Am 10. 2. 1963 sahen P. Schories und ich erneut zwei Weidenmeisen, und zwar 300 m nördlich des ersten Beobachtungsortes. Die nächste Beobachtung erfolgte am 24. 3. 1963 etwa an der gleichen Stelle wie im Februar, es handelte sich hier um ein auffällig laut rufendes Einzeltier. Nach systematischem Suchen fand ich dann am 21. 4. 1963 den Nistplatz eines Paares. Er befand sich am Ostufer des Adlersees, eines kleinen künstlichen Stausees von knapp einem Hektar Größe, etwa im Zentrum der einzelnen Beobachtungspunkte. Das Weibchen war zu dieser Zeit mit dem Bau der Höhle beschäftigt, das Männchen sang in unmittelbarer Nähe. Bei den nun folgenden Kontrollen, u. a. auch durch Hinsche, wurde das singende Männchen verhört, das Weibchen schien zu brüten. Über das Ergebnis der Brut ist nichts bekannt, besondere Umstände gestatteten keine weiteren Beobachtungsgänge mehr.

Biotopbeschreibung: Das Gebiet liegt in der glazialen Verebnungsfläche der südlichen Flämingabflachung, ca. 85 m über dem Meere. Die Niederschlagsmenge für Roßlau beträgt 568 mm im Jahr; das Brutgebiet selbst erhält durch starke Tau- und Nebelbildung des Olbitzbaches eine höhere Luftfeuchtigkeit als die weitere Umgebung. In der nur wenige hundert Meter breiten Vernässungszone des Baches, in der sich auch der Nistplatz befand, dominieren die Roterle und die Birke, eingesprengt stehen Fichten, Kiefern, Faulbaum und andere Laubbölder. Typisch für die Bodenflora sind hohe Adlerfarnbestände. Auf den etwas höher gelegenen Flächen beiderseits des Bachtals stehen Kiefernwälder unterschiedlichen Alters, die durch Kahlschläge und Jungpflanzungen stark aufgelockert sind. Die Althölzer haben einen dichten Unterwuchs an Laubbäumen. Die Nisthöhle befand sich in dem morschen Kronenast einer einzeln stehenden Altbirke, ca. 12–15 m hoch. Auf dem Gelände ringsum wurde vor vielen Jahren ein Kiefernaltholz geschlagen. Die heutige Baumvegetation besteht – abgesehen von den wenigen, damals nicht geschlagenen Birken – aus natürlich verjüngten Kiefern, Birken und Roterlen. Diese sind durchschnittlich 6–8 m hoch. Hier liegt also pflanzensoziologisch etwa der Biotop vor, wie ihn auch WEHNER (1964) aus dem Taunus beschreibt und abbildet.

2. Nachweise von Einzelexemplaren

Forstrevier Spring/Fläming (8 km SSW von Wiesenburg): In den Kronenzweigen einer etwa 50jährigen Kiefer sah ich am 15. 9. 1958 eine Meise umherturnen, die fleißig einen mir unbekannten Gesang hören ließ. Wenige Monate später hatte ich Gelegenheit, den Gesang der Weidenmeise in der Lewitz/Mecklenburg eingehend zu studieren. Ich glaubte, den Gesang der Meise aus dem Spring hierin wiederzuerkennen.

Forstrevier Kühnau (7 km östlich von Dessau): Im Februar 1959 hörte ich in einem grundwasserreichen Kiefern-mischwald den Lockruf einer Weidenmeise und konnte diese dann auch unter relativ günstigen Bedingungen beobachten.

Roter Hausbusch (Forstrevier Königendorf) bei Kochstedt (10 km südwestlich von Dessau): Am 13. 10. 1959 fing und beringte Hausicke eine Weidenmeise.

Mennewitz (Kreis Köthen): Am 13. 9. 1959 beobachteten Matthes, Gerlach und Scheffler eine Weidenmeise im Ufergestrüpp eines Teiches. Elbaue bei Lödderitz (Kreis Köthen): Ernst und Knopf sahen hier am 22. 11. 1961 zwei Exemplare dieser Art.

Bärenthoren/Fläming (15 km nördlich von Roßlau): Am 31. 12. 1961 sah und hörte ich unter anderen Meisen zwei Weidenmeisen. Weiteres Nachsuchen im Gebiet blieb erfolglos.

Steckby (Kr. Zerbst): Am 22. 7. 1965 wurde dort auf dem Gelände der Schutzstation eine Weidenmeise gefangen und beringt. Belegfoto ist vorhanden (Dornbusch, brieflich).

Zusammenfassung

Die Beobachtungen am Olbitz-Bach bestätigen ein Vorkommen über mindestens drei Jahre mit einem Brutnachweis im Jahre 1963. Die negativen Ergebnisse des Winters 1961/62 und zum Teil 1962/63 beruhen trotz unseres verstärkten Nachsuchens an der Fütterung offenbar darauf, daß diese von den Weidenmeisen nicht befliegen wurde. Die Einzelbeobachtungen in Bärenthoren und Kühnau — es sind dies Gebiete, die im Charakter völlig dem Olbitzbach-Revier gleichen, doch wesentlich größer und damit auch schwerer kontrollierbar sind — schließen Brutmöglichkeiten nicht aus. Bei Beobachtungen beziehungsweise Fängen aus Kochstedt, Mennewitz, Lödderitz und Steckby dürfte es sich um herumstreifende Exemplare handeln.

Literatur

Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig — Heyder, R. (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. Beitr. zur Vogelkunde 8, 1–106 — Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 1, Leipzig — Niethammer — Kramer — Wolters (1964): Die Vögel Deutschlands. Frankfurt a. M. — Wehner, R. (1964): Die Weidenmeise (*Parus montanus*) im Taunus. Vogelwelt 85, 97–104. — Zimmermann, R., und R. Köhler (1929): Über das Vorkommen der Weidenmeise (*Parus atricapillus salicarius*) in Sachsen und den nördlich bzw. nordöstlich angrenzenden Landschaften preußischen Anteils. Mitt. Ver. sächs. Orn. 2, 235–256.

Hartmut Kolbe, 453 Roßlau, Goethestraße 36

Die Brutdichte im Peißnitz-Auwald (Halle)

Von B. Cleven und W. Töpfer

I. Vorbemerkung:

Die Arbeitsgemeinschaft „Ornithologie“ der Adolf-Reichwein-Oberschule Halle führte in einigen Gebieten Planbeobachtungen durch. Als Mitglieder dieser Arbeitsgemeinschaft übernahmen wir die ganzjährige quantitative Bestandsaufnahme der Vögel im Peißnitz-Auwald. In der vorliegenden Arbeit wird nur die Brutdichte abgehandelt.

II. Zur Methode:

Schon 1963 führten wir etwa 40 Zähllexkursionen durch, um uns mit den Besonderheiten des Biotops vertraut zu machen. Für die Anleitung zur systematischen Arbeit danken wir R. Gnielka, dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft. 1964 erfolgten 100 Beobachtungsgänge auf einer festgelegten Route, so daß die ganze Fläche des Waldes erfaßt werden konnte. Die singenden, beziehungsweise balzenden Männchen wurden kartiert. Für jede Vogelart wurde eine Karteikarte angelegt, die laufend vervollständigt wurde.

III. Der Biotop:

Der untersuchte Auwald ist der nördlichste Teil der Peißnitz-Insel, die mitten im Stadtkreis liegt. Diese Lage bringt für die Vögel viele Störungen mit sich. Saale und Wilde Saale begrenzen die Insel. Der unter Landschaftsschutz stehende Auwald (Größe: 10,25 ha) ist etwa 500 m lang und durchschnittlich 200 m breit.

Vegetation:

Baumschicht: Ulme (70 ‰), Eiche (15 ‰), Buche (5 ‰), Esche (5 ‰), Ahorn, Platane, Kastanie, Linde, Erle, Im Laufe der Beobachtungszeit starb etwa ein Fünftel des Ulmenbestandes ab.

Die kranken Ulmen bildeten vor allem für die Spechte eine gute Nahrungsgrundlage.

Strauchschicht: Ulmen-Jungwuchs, Holunder, Haselnuß, Hartriegel, Weißdorn, Rotdorn, Brombeere, Himbeere, In den jungen Ulmen bauen Amsel, Singdrossel und Schwanzmeise hauptsächlich ihre Nester. Holundersträucher bieten Kernbeißer und Buchfink gute Nistgelegenheiten.

Krautschicht: Brennessel, Taubnessel, Klebriges Labkraut, Klette, Distel, . . . ; Moose dienen den Vögeln als Nistmaterial.

Die Brutdichte der Vögel im Auwald (10,25 ha) im Jahre 1964

Art	Zahl der Brutpaare	Dominanz	Abundanz (Paare/ha)
Mäusebussard	1	0,49	0,10
Fasan	1	0,49	0,10
Ringeltaube	5	2,43	0,49
Kuckuck	1	0,49	0,10
Grünspecht	1	0,49	0,10
Buntspecht	2	0,97	0,19
Kleinspecht	1 (— 2)	0,49	0,10
Pirol	1	0,49	0,10
Rabenkrähe	1	0,49	0,10
Kohlmeise	ca. 10	4,85	0,98
Blaumeise	ca. 15	7,28	1,46
Schwanzmeise	0 (— 2)	—	—
Kleiber	5	2,43	0,49
Waldbaumläufer	1	0,49	0,10
Gartenbaumläufer	2 (— 3)	0,97	0,19
Zaunkönig	ca. 3	1,46	0,29
Singdrossel	(8) — 10	4,85	0,98
Amsel	10	4,85	0,98
Gartenrotschwanz	1 (— 2)	0,49	0,10

Art	Zahl der Brutpaare	Dominanz	Abundanz (Paare/ha)
Nachtigall	1	0,49	0,10
Rotkehlchen	3	1,46	0,29
Gelbspötter	(6) — 8	3,88	0,78
Mönchsgrasmücke	7	3,40	0,69
Gartengrasmücke	3	1,46	0,29
Weidenlaubsänger	9	4,37	0,88
Fitislaubsänger	3	1,46	0,29
Grauschnäpper	ca. 6	2,91	0,59
Trauerschnäpper	1	0,49	0,10
Heckenbraunelle	3	1,46	0,29
Star	ca. 60	29,1	5,85
Kernbeißer	3 (— 4)	1,46	0,29
Grünfink	4	1,94	0,39
Stieglitz	4	1,94	0,39
Girlitz	3	1,46	0,29
Buchfink	ca. 12	5,82	1,17
Feldsperling	ca. 5	2,43	0,49
Summe:	206	100 %	20,1

Bemerkungen zu den einzelnen Arten:

- Mäusebussard: Regelmäßig 1–3 Ex. im Auwald; 28. 4.: 1 Ex. fliegt von einem alten Horst, 15 m hoch in Eiche, auf. 22. 5.: Altvogel brütet auf anderem Horst, 15 m hoch in Ulme. 31. 7.: 2 Junge im Horst.
- Fasan: 8. 6.: Henne mit einigen Jungen im Randgebiet des Waldes.
- Ringeltaube: Am 30. 3. baut 1 Ex. sein Nest in Ulme, 8 m über der Saale. Am 22. 4. Fund zweier besetzter Nester in Ulmen, ca. 10 m hoch.
- Kuckuck: Im Mai und Juni regelmäßig 1–2 Ex. im Auwald. Singvögel lassen auf K.
- Grünspecht: Ganzjährig regelmäßig 1–3 Ex. im Auwald beobachtet. Am 31. 3. baut ein Männchen eine Höhle in Erle, 5 m hoch, die nicht bezogen wird. 16. 4.: Neue Höhle (Ulme, 12 m hoch) im Bau – auch hier keine Brut. Am 19. 4. befindet sich ein Tier in dieser Höhle.
- Buntspecht: Vier frisch gezimmerte Höhlen, 4 bis 10 m hoch, wurden vom 10. 4. bis 1. 5. gefunden. In keiner dieser Höhlen erfolgte eine Brut, da die Spechte ihre Höhlen vergeblich gegen Stare verteidigten.
- Kleinspecht: Im ganzen Jahr regelmäßig 1–2 Paare. 3 frisch gezimmerte Höhlen, 3,5–8 m hoch, wurden im April gefunden, in denen aber keine Brut erfolgte.
- Pirol: Vom 8. 5. bis 28. 8. regelmäßig 1–2 Ex. 5. 7.: 2 Altvögel füttern mindestens 2 flügge Junge.
- Rabenkrähe: 19. 6.: 2 ad. und 3 flügge Junge.
- Kohlmeise: Ein Höhlenfund am 31. 3. in Ulme, 15 m hoch. Am 19. 4. baut ein anderes Paar sein Nest in einem der beiden einzigen Nistkästen des Auwaldes.
- Blaumeise: 9 Höhlenfunde, vorwiegend in Astenden von Eichen in 8–12 m Höhe. Am 31. 3. zimmert ein Ex. eine Höhle in einer morschen Ulme, etwa 3 m hoch.
- Schwanzmeise: Zwei Paare bauen ihre Nester in jungen Ulmen, 1,5 bzw. 1,75 m hoch, vom 1. 4. bzw. 2. 4. bis zum 14. 4. bzw. 19. 4. Beide Nester wurden zerstört. Danach verließen die Vögel das Zählgebiet; ein Paar blieb bis zum 1. 5.
- Kleiber: Vom 30. 3. bis 16. 4. vier Höhlenfunde in Eiche und Ulme, 3–12 m hoch. Eine der Höhlen wurde schon 1963 zum Brüten von Kleibern benutzt.
- Waldbaumläufer: Regelmäßig 1 Paar im Auwald.
- Gartenbaumläufer: 7. 2.: 5 Ex.; vom 15. 2. an regelmäßig 2–3 Paare.
- Zaunkönig: Am 30. 3. bzw. 31. 3. zwei Nestfunde in einem etwa 60 cm hoch hängenden Grasbüschel bzw. im Ulmenge-

- sträuch, etwa 30 cm hoch. Diese Nester wurden nicht bezogen. Der Zaunkönig bevorzugt lichte Stellen im Auwald, die mit Unkraut und niedrigen Büschen bewachsen sind.
- Singdrossel: Vom 15. 3. bis 30. 10. regelmäßig im Auwald. Vom 19. 4. bis 24. 6.: 12 Nestfunde, 1,5–8 m hoch in Ulme, Holunder und Weißdorn. Die durchschnittliche Nesthöhe beträgt 3,5 m.
- Amsel: Vom 8. 4. bis 30. 5.: 9 Nestfunde in Ulme und Rotdorn, 0,5–5 m hoch. Durchschnittliche Nesthöhe 2,2 m. Die meisten Nester befanden sich zwischen dem Uferweg und dem Saaleufer.
- Gartenrotschwanz: Regelmäßig vom 11. 4. bis 10. 8. bis zu 5 Ex. im Auwald. Am 17. 6. wurden 3 flügge Junge vom Weibchen gefüttert.
- Nachtigall: Beobachtet vom 23. 4. bis zum 2. 7.; 13. 6.: Im südlichen Randgebiet des Auwaldes werden 6 flügge Junge von einem Altvogel gefüttert.
- Rotkehlchen: Im Winter selten (16. 1.: 1; 29. 2.: 2), vom März an häufiger. Vom April bis August regelmäßig bis zu 6 Ex. Brutnachweise: 9. 6.: 2 flügge Junge; 24. 6.: 2 flügge Junge; 12. 7.: 3 Jungvögel; 31. 7.: 1 flügges Junges. Höchstzahl am 4. 10.: 8 Ex.
- Gelbspötter: Regelmäßig vom 8. 5. bis 31. 7.; Höchstzahl der singenden Männchen: 9 Ex. am 12. 5. Am 31. 7. werden flügge Jungvögel gefüttert. Mit dem Brutgeschäft hört das häufige Singen der Männchen auf.
- Mönchsgrasmücke: Vom 11. 4. bis 23. 9. regelmäßig beobachtet. 27. 5.: Weibchen brütet (5 Eier; 80 cm hoch in Ulme); 8 singende Männchen am 12. 5.
- Gartengrasmücke: Vom 19. 4. (1) bis 5. 7. (3) regelmäßig. Am 12. 5. singen 8 Männchen.
- Weidenlaubsänger: 22. 5.: Altvögel füttern 6 Junge in einem Nest unter einem Grasbüschel. Am 30. 5. sind diese flügge. Am 12. 7. füttert ein anderes Paar. Beide Nester waren etwa 1,5 m vom Weg entfernt. 17. 5.: 9 singende Männchen.
- Fitis: Regelmäßig vom 14. 4. bis 31. 7., dann seltener. 17. 5.: 5 singende Exemplare.
- Grauschnäpper: 8. 6.: Weibchen brütet in Ulme (auf einer Astgabel), etwa 8 m hoch. Im Juli werden an verschiedenen Stellen der Insel flügge Junge gefüttert.
- Trauerschnäpper: 1 Brutpaar in einem der beiden Nistkästen.
- Heckenbraunelle: Nur im Randgebiet des Auwaldes im Ulmen- Jungwuchs. 24. 6.: 3 flügge Junge; 5. 7.: 4 Jungvögel.

- Star: Als häufigster Brutvogel des Auwaldes nistet er in alten Spechthöhlen und anderen Baumhöhlen von 3 m an bis in die Kronen von Ulmen, Eichen und Platanen. Nach kurzem Streit mit den Spechten um neu gezimmerte Höhlen beziehen die Stare die Spechthöhlen. Anfang Juli ist die Brut abgeschlossen. Am 2. 7. befindet sich kein einziges Exemplar mehr im Auwald. Nahrung suchen die Stare hauptsächlich auf den Wiesen außerhalb des Waldes, jedoch auch auf den Wegen und den Lichtungen.
- Kernbeißer: 17. 5.: 1 Ex. brütet in Holunder, 4 m hoch. Es wird dabei gefüttert. 22. 5.: 1 Kernbeißer brütet in Holunder, etwa 3,5 m hoch. Während der Brutzeit ist das Verhalten der Kernbeißer sehr unauffällig.
- Grünfink: Im Mai mehrere Ex. mit Nistmaterial.
- Stieglitz: Von Februar bis November regelmäßig im Auwald. 17. 5.: 2 Ex. mit Nistmaterial.
- Girlitz: Vom 14. 4. bis 29. 9. im Wald. 19. 6.: 6 Ex., davon 3 singende Männchen.
- Buchfink: 13. 6.: 12 singende Männchen. Nestfunde vom 16. 4. bis 12. 5. in Ulme, Esche und Holunder, 1–2,5 m über dem Boden.
- Feldsperling: Nistet vorwiegend im südlichen Teil des Waldes.
- Anschrift: Bengt Cleven, 402 Halle (Saale), Mozartstraße 1
Wolfgang Töpfer, 53 Weimar, Hegelstraße 12

Kleine Mitteilungen

Austernfischer in der Saale-Elster-Aue bei Halle/S.

Vom 26. 4. bis zum 3. 5. 1964 hielt sich im Auengebiet südlich von Halle bei Planena ein Austernfischer (*Haematopus ostralegus* L.) auf. Im flachen Gelände zwischen Saale und Elster befinden sich kleine Teiche und Gräben, umgeben von Wiesen. Der Vogel hielt sich vorzugsweise auf einem bestimmten Wiesenstück oder auf einer Teichinsel auf. Beim Platzwechsel konnte ich mehrfach seine schrillen Rufe hören. L. Jaworowski (Halle) beobachtete das Tier zur gleichen Zeit in demselben Gebiet. Es handelt sich hierbei um den Erstnachweis für den Stadtkreis Halle. BAUER und SOMMER sahen ein Exemplar am 5. 4. 1953 an der Lupe bei Collenbey (Krs. Merseburg) in einem ähnlichen Gelände, nur 4 km von dem oben genannten Ort entfernt (erwähnt bei KABISCH, K.: „Ornithologische Beobachtungen im Überschwemmungsgebiet Burgliebenau-Collenbey unter Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Vogelwelt und Überschwemmung“. Staatsexamensarbeit am Zool. Inst. d. Martin-Luther-Universität Halle 1956).

Helmut Tauchnitz, 402 Halle (Saale), Ernst-Eckstein-Str. 5

Sturmmöwen-Beobachtungen bei Profen (Kreis Zeitz)

Das diesjährige Frühjahrshochwasser überschwemmte wieder weite Teile der Elsteraue. Auf den überschwemmten Auwiesen konnte ich am 28. 3. 1965 zusammen mit R. Gottschling in einem Schwarm von ungefähr 800 Lachmöwen (*Larus ridibundus* L.) auch zwei Sturmmöwen (*Larus canus* L.) beobachten. Seit dieser Zeit hielten sich bis zum 8. 7. 1965 regelmäßig 2 Sturmmöwen an der Elster auf, obwohl das Hochwasser bis dahin wieder zurückgegangen war. Am 18. 7. 1965 konnten R. Gottschling und ich unter einigen Lachmöwen 8 Sturmmöwen feststellen, die auf einem frisch gepflügten Feld emsig nach Nahrung suchten.

Wolfgang Seltmann, 4904 Profen (Krs. Zeitz), Anger 4

Neue Lachmöwenkolonie in der Grube Auguste

In der ausgekohlten Grube Auguste bei Bitterfeld, deren östlicher Teil von einer großen Wasserfläche eingenommen wird und umfangreiche Rohrbestände aufweist, ist 1965 eine neue Lachmöwenkolonie entstanden. In den vergangenen Jahren hat die Lachmöwe dort nur vereinzelt gebrütet. Die Kolonie bestand aus mindestens 33 Brutpaaren. Außerdem wurden noch 20 leere Nester gefunden. Während man diese ohne Schwierigkeiten erreichen konnte, mußte man zu den anderen durch das Wasser waten. Leider ist nur ein kleiner Teil der Jungmöwen hochgekommen.

Ulrich Proft, 44 Bitterfeld, Schillerstraße 27

Brutansiedlung der Lachmöwe — *Larus ridibundus* L. — in der Feldflur Osternienburg (Kreis Köthen/Anh.)

Infolge starker Regenfälle im Frühjahr und Frühsommer des Jahres 1961 bildeten sich auch auf den Äckern obengenannter Feldflur große zusammenhängende Wasserflächen, die teils erst im Juli restlich versiegten. Diese Tümpel wurden auf dem Frühjahrszuge stark von Kiebitzen und Lachmöwen befliegen, erstere schritten dort erwartungsgemäß auch mehrfach zur Brut. Ungewöhnlich dagegen ist das Brüten der Lachmöwe an solchen Tümpeln, wie ich das ca. 500 Meter nordwestlich der Bahnstation Osternienburg vorfand. Die Wasserfläche hatte im Mai eine Größe von etwa 1000 m², das Land ringsum war unbestellt, grobschollig (Winterfurche) und bildete eine fast ebenso große schlammige und vegetationsfreie Fläche, die größten Schollen ragten als kleine Inselchen heraus. Als ich das Gelände am 1. 7. 1961 aufsuchte, fand ich drei dicht beieinander stehende Lachmöwennester mit stark bebrüteten Eiern, eines war gepickt. Zu dieser Zeit war der Tümpel fast völlig ausgetrocknet. Die nächsten größeren Gewässer sind die Osternienburg-Elsnigker Teiche in einer Entfernung von 2–3 km.

Hartmut Kolbe, 453 Roßlau, Goethestraße 36

Die Ringeltaube als Bewohner eines Industriebetriebes

Am 19. 8. 1965 berichtete mir im Hydrierwerk Zeitz ein Betriebsingenieur, daß auf einer hohen Produktionsanlage ein Nest mit jungen „Wildtauben“ sei, ich solle mir doch die Sache einmal ansehen. Von Bruten der Ringeltaube im Hydrierwerk Zeitz wurde mir schon einige Male berichtet. Die Gewährleute hatten die Nester auf hohen Gebäuden, auf Kühltürmen und auf anderen Betriebsanlagen gefunden. Ich hatte schon häufig Ringeltauben beobachtet, die regelmäßig — auch mit Nistmaterial — in den Betrieb einflogen. Nester hatte ich aber noch nicht besichtigt. Nur im Sommer 1963 wurde ich zu einem Ringeltaubennest mit zwei fast flüggen Jungen geführt, die aber nicht zum Ausfliegen kamen. Am 19. 8. 1965 stieg ich mit auf die Benzolanlage im Hydrierwerk, wo in ca. 30 m Höhe unmittelbar unter einem Schieber ein Altvogel neben den etwa 14 Tagen alten Jungtauben saß. Nach Angaben des Betriebsingenieurs ließen sich die Tauben bei erforderlichen Arbeiten in ihrer Nähe nicht stören. Erfreulich war auch die Rücksicht, die vom Betriebspersonal auf die Tauben genommen wurde. Der Schieber in der unmittelbaren Nähe des Nestes sollte schon längst ausgewechselt werden, aber mit Rücksicht auf die Tauben wurde das bis nach dem Ausfliegen der Jungen verschoben.

Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz (Krs. Zeitz), Ernst-Thälmann-Str. 37

Schwarzstirnwürger bei Halle/S.

Am 7. 5. 1964 bemerkte ich in der Saale-Elster-Aue bei Halle-Planena einen grauen Würger. Von weitem hielt ich ihn für einen Raubwürger. Aus einer Entfernung von 15–20 m konnte ich den Vogel dann beim Insektenfang längere Zeit beobachten. Zwischendurch baumte er mehrmals auf einem trockenen Apfelbaum auf. Auf Grund der aus dieser Entfernung gut erkennbaren Merkmale — rosa getönte Brust und schwarzes Stirnband — konnte ich ihn als Schwarzstirnwürger (*Lanius minor* Gm.) ansprechen. Da das Gebiet von Hecken und Gebüschstreifen durchzogen ist, verlor ich den Vogel bald aus den Augen. Auch eine Nachsuche an den folgenden Tagen blieb erfolglos. In unserer näheren Umgebung ist der Schwarzstirnwürger kein Brutvogel mehr. In den seit 1927 vorliegenden Beobachtungstagebüchern der Fachgruppe Ornithologie Halle ist die Art nicht vermerkt. Bei meiner Beobachtung wird es sich um einen Durchzügler gehandelt haben.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle (Saale), Ernst-Eckstein-Straße 5

Eine Saatkrähenkolonie in der Elsteraue bei Profen

Im Kreis Zeitz waren bisher nur zwei kleinere Brutkolonien der Saatkrähe (*Corvus frugilegus* L.) mit insgesamt 60 Brutpaaren bekannt. Eine davon befand sich im Zeitzer Tiergarten, die andere in einem Werkgelände bei Rehnsdorf. Während die Zeitzer Kolonie später wieder ver-

lassen wurde, hält sich die bei Rehnsdorf konstant bei 20–25 Brutpaaren. Erstmalig 1950 siedelten sich im Frühjahr 5 Paare in der Brikettfabrik Profen auf einer Silberpappel an. Von 1950–1954 versuchten die Saatkrähen, an dieser Stelle zu nisten, wurden aber jedesmal von der Betriebsfeuerwehr wieder vertrieben. Ab 1956 nisten Saatkrähen in der Elsteraue bei Predel. Zwei Jahre später betrug die Zahl der Brutpaare etwa 40. In den folgenden Jahren vergrößerte sich die Kolonie rasch auf ungefähr 70 Brutpaare. Aus unbekannten Gründen siedelte 1960 ein Teil der Kolonie nach Profen um. Diese Kolonie umfaßte anfangs nur etwa 25 Brutpaare. Durch vermutlichen Zuzug aus anderen Kolonien und durch den eigenen Nachwuchs vergrößerte sich die Kolonie von Jahr zu Jahr mehr. Während die Profener Kolonie 1962 bereits auf 84 Brutpaare angewachsen war, hat sich die Kolonie bei Predel nicht weiter vergrößert. Obwohl 1962 in der Profener Kolonie mehrmals Saatkrähen geschossen wurden, erhöhte sich im Frühjahr 1963 der Brutbestand auf 96 Paare. Diese Zahl blieb 1964 gleich. Da aber im selben Jahr etwa ein Drittel aller Bruten zerstört wurde, sank der Brutbestand 1965 auf 64 Paare in Profen und auf 56 Paare in Predel ab.

Rainer Gottschling, 4904 Profen (Krs. Zeitz), Markt 8

Wolfgang Seltmann, 4904 Profen (Krs. Zeitz) Anger 4

Kiefernkreuzschnabel — *Loxia pytyopsittacus* Borkh. — bei Roßlau

Am 7. 10. 1958 hatten ich und mein Sohn Hartmut Gelegenheit, 2 Exemplare dieser Art in den Kiefern-mischwäldern des Südwest-Flämingvorlandes (Forst Spitzberg, 4 km NW von Roßlau) zu beobachten. Beide Vögel flogen die Kronen einer Lärchengruppe (*Larix decidua*) an, wo sie bald begannen, die Rinde von den Zweigen zu schälen. Die Art war sicher an den dicken Köpfen und den dicken Schnäbeln kenntlich; beim Abfliegen ließen sie die typischen „Göp-göp“-Rufe hören.

Ernst Kolbe, 453 Roßlau, Goethestraße 36

Kiefernkreuzschnäbel bei Dessau

Am 18. 5. 1964 gelangten durch meine Frau und mich im Forst Lingenau (Mosigkauer Heide) bei Dessau 12 Kiefernkreuzschnäbel (*Loxia pytyopsittacus* Borkh.) zur Beobachtung. Wir wurden auf die Vögel erst dadurch aufmerksam, daß wir fortwährend Kiefernzapfen an einer Stelle zur Erde fallen sahen. Die Kreuzschnäbel befanden sich bei der Nahrungsaufnahme in einer Altkiefer. Die starken Schnäbel der Vögel wurden deutlich erkannt. Es waren 3 Männchen und 9 Weibchen. Als wir uns dem Baum, auf dem die Kreuzschnäbel saßen, auf 35 bis 40 Meter genähert hatten, flogen sie nach SE ab. Dabei hörten wir ihre typisch göp göp klingenden Rufe.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Über Neststandorte des Haussperlings (*Passer domesticus* [L.])

Von Gerhard Lenzer

Vermutlich sind freistehende Kugelnester des Haussperlings gar nicht so selten, werden jedoch oft nicht bemerkt. Ich fand am 18. 8. 1962 im Hydrierwerk Zeitz in einer Baumhasel ein solches Kugelnest, welches in ca. 6 m Höhe zwischen die sich aufwärts gabelnden Äste der Krone gebaut war. Die äußeren Schichten bestanden — soweit erkennbar — nur aus Heuhalmern. Die Einflugöffnung zeigte nach SE. Ein weiteres derartiges Nest fand ich, ebenfalls im Hydrierwerk Zeitz, am 23. 6. 1965. Ein Amselpaar (*Turdus merula* L.) hatte im Frühjahr in der sich gabelnden Krone einer Pappel in 7 m Höhe ein Nest gebaut, das von Elstern (*Pica pica* L.) ausgeraubt wurde. Dort hinein hatten die Sperlinge ihren Kugelbau gesetzt. Die äußeren Schichten waren ebenfalls aus Heu. Der Einflug war von NE. Diesen beiden Kugelnestern glich vollkommen in Bau und Material ein weiteres Sperlingsnest, welches zwar nicht in einem Baum, sondern hinter einem weit abstehenden Dachrinnenknie stand, und zwar auch in einem diesjährigen Amselnest. Daß Amseln mit ihrem Nest die Grundlage für den Nestbau des Haussperlings lieferten, berichteten mir auch andere Beobachter. Auch verlassene Elsternester werden von Haussperlingen bezogen. Es ist erstaunlich, welche Neststandorte sich der Haussperling aussuchen kann. Nester in Mauerlöchern, unter Dächern und in Nistkästen sind normal. Sonderbarer ist schon die Brut eines Haussperlings in Tröglitz im Blechkörper einer Straßenlampe, worin 1965 mindestens zwei Bruten großgezogen wurden. Am Klubhaus des Hydrierwerkes Zeitz ist ein Nest hinter den 5 cm abstehenden Buchstaben B des Wortes Klubhaus gezwängt. Daneben ist ein Nest an einer senkrecht abfallenden Dachrinne angebracht, ohne daß erkennbar ist, wie es befestigt ist. Überaus häufig ist der Bau von Nestern in Dachrinnen, oft direkt über dem Ablaufrohr, was oft zu unangenehmen Verstopfungen führt. In den Eisenträgern einer Eisenbahnbrücke bei Tröglitz besteht eine regelrechte Haussperlingskolonie. Im Hydrierwerk Zeitz findet man überall in und an den Produktionsanlagen Nester. In Wetterzeube, oberhalb von Zeitz im Elstertal, steht ein stark verwitterter Fabrikschornstein, der einen regelrechten „Sperlingswolkenkratzer“ darstellt. Aus allen Fugen hängen Halme und überall schlüpfen Haussperlinge durch die Ritzen ein und aus. Wenn man die Haussperlingsnester, besonders die frei auf Balken, in Nischen oder in Dachrinnen sitzenden, betrachtet, ist eigentlich gar kein so großer Unterschied zu den in den Bäumen stehenden Nestern zu finden. Die in starken Astquirlen sitzenden Bäumenester besitzen sogar mehr Halt und Schutz als manche Gebäudenester.

Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz (Krs. Zeitz), Ernst-Thälmann-Str. 37

Die Nestkartenaktion des Bezirkes Halle (Berichtsjahr 1964)

Von A. Stiefel

Zu einer modernen Avifauna gehören neben quantitativen Bestandsangaben für die einzelnen Arten und Ringfundauswertungen unter anderem auch Daten, die die Besonderheiten der Verbreitung einer Art aus ökologischen Gegebenheiten erklären. Daneben hat sich auch die Aufnahme biologischer Daten (z. B. Legebeginn, Gelegestärke, Zahl der Jungen usw.) als unbedingt erforderlich für den regionalen Vergleich bestimmter Arten erwiesen. Anhand derartiger ausführlicher Gebietsfaunen lassen sich später viele Fragen klären, die gegenwärtig nur für einzelne Arten befriedigend beantwortet werden können. Hier sollen einige wenige Beispiele aus der Vielzahl dieser Fragen angedeutet werden: Muß eine Vogelart zur Erhaltung ihrer Individuenzahl in Nordeuropa mehr Eier legen als in Mitteleuropa? Sind die Verluste im Norden größer? Stellen die nordischen Populationen andere Anforderungen an ihr Brutgebiet als unsere mitteleuropäischen? Doch selbst innerhalb Deutschlands gibt es eine fast unübersehbare Zahl von Fragen: Beginnen die norddeutschen Vögel später mit der Brut als die mittel- oder süddeutschen? Legen sie mehr oder weniger Eier? u. v. a. Wohl das geeignetste Mittel für derartige Fragestellungen ist die möglichst weiträumige und quantitative Verarbeitung von Nestkarten. In anderen Ländern ist man bereits seit vielen Jahren mit der intensiven Sammlung derartiger Daten beschäftigt. So werden in England seit etwa 40 Jahren Nestkarten an die Beobachter verschickt und zentral gesammelt. Die Zahl der Karten für bestimmte Arten hat dort bereits die 10 000 überschritten. Der Bezirksfachausschuß Ornithologie des Bezirkes Halle hat nun im Jahre 1964 zum ersten Male Nestkarten an die Fachgruppen im Bezirk ausgegeben, und obwohl die Auslieferung erst verspätet erfolgte, kann man den Erfolg mit 1245 Karten als sehr gut bezeichnen und hoffnungsvoll auf die sich sicherlich steigernden Ergebnisse der kommenden Jahre blicken. Die nachfolgende Zusammenstellung gibt die Anzahl der von den einzelnen Fachgruppen eingesandten Karten wieder, was aber durchaus kein Werturteil für die Fachgruppen darstellt, da diese sehr unterschiedliche Mitgliederzahlen aufweisen.

Halle	508	Frankenhausen	14
Köthen	195	Mansfeld	13
Merseburg	170	Bitterfeld	12
Aschersleben	147	Aken	10
Zeitz	78	Naumburg	9
Wittenberg	33	Quedlinburg	5
Bernburg	31	Eisleben	1
Freyburg	18	Weißenfels	1

Insgesamt waren ca. 100 Beobachter an der Sammlung des Materials beteiligt, von denen hier diejenigen genannt seien, welche mehr als 50 Karten einsandten

Gnielka (Halle)	162	Schmiedel + Tischler (Halle)	166
Berg + Stiefel (Halle)	61	Böhm (Aschersleben)	82
Sellin (Köthen)	60		

Die 1245 Nestkarten verteilen sich auf folgende 100 Arten:

Haubentaucher	12	Schwanzmeise	11
Rothalstaucher	5	Kleiber	6
Schwarzhalstaucher	2	Gartenbaumläufer	1
Zwergtaucher	5	Zaunkönig	3
Fischreiher	15	Wacholderdrossel	19
Zwergrohrdommel	2	Singdrossel	41
Stockente	7	Amsel	66
Knäkenente	1	Steinschmätzer	7
Tafelente	3	Braunkehlchen	4
Mäusebussard	14	Gartenrotschwanz	30
Habicht	4	Hausrotschwanz	24
Roter Milan	4	Nachtigall	13
Schwarzer Milan	5	Rotkehlchen	3
Rohrweihe	21	Drosselrohrsänger	17
Wiesenweihe	1	Teichrohrsänger	13
Baumfalke	1	Sumpfrohrsänger	11
Turmfalke	6	Schilfrohrsänger	1
Rebhuhn	2	Gelbspötter	17
Wachtel	1	Mönchsgrasmücke	19
Fasan	4	Sperbergrasmücke	2
Wasserralle	2	Gartengrasmücke	6
Teichhuhn	11	Dorngrasmücke	15
Bleßhuhn	19	Klappergrasmücke	21
Kiebitz	48	Zilpzalp	11
Flußregenpfeifer	9	Fitis	5
Gr. Brachvogel	3	Waldlaubsänger	1
Sturmmöwe	4	Grauschnäpper	8
Lachmöwe (1 Sammelkarte) + 7		Trauerschnäpper	31
Ringeltaube	36	Heckenbraunelle	5
Turteltaube	3	Brachpieper	1
Türkentaube	21	Baumpieper	7
Kuckuck	2	Wiesenpieper	3
Waldkauz	5	Bachstelze	20
Waldohreule	11	Schafstelze	16
Mauersegler	1	Gebirgsstelze	4
Wiedehopf	2	Neuntöter	38

Grünspecht	2	Star	9
Buntspecht	7	Kernbeißer	7
Wendehals	1	Grünfink	52
Haubenlerche	7	Stieglitz	19
Feldlerche	11	Hänfling	67
Rauchschwalbe	17	Girlitz	8
Mehlschwalbe	2	Gimpel	2
Uferschwalbe	3	Buchfink	31
Pirol	7	Goldammer	22
Rabenkrähe	5	Grauammer	1
Elster	4	Ortolan	4
Kohlmeise	33	Rohrhammer	31
Blaumeise	36	Haus Sperling	11
Beutemeise	4	Feldsperling	42

Im Folgenden sei kurz auf einige Mängel bzw. Unklarheiten bei der Ausfüllung der Karten hingewiesen: Die Vogelart kann mit ihrer deutschen oder lateinischen Bezeichnung genannt werden. Der Fundort ist unbedingt anzugeben, bei entlegenen Nestern die nächste Ortschaft (der Kreis ist in Klammern hinzuzufügen, kann bei großen Orten entfallen). In der Spalte „Zustand des Nestes zur Fundzeit“ wird jeweils das Zutreffende unterstrichen und, falls das Nest Eier oder Junge enthält, deren Zahl angegeben. Die Standortbeschreibung ist möglichst genau niederzulegen. Bei Nestern im Wald ist z. B. wichtig, ob es sich um eine größere Waldfläche oder ein Feldgehölz handelt, ob das Nest am Waldrand oder im Innern steht. Ebenso ist mit Feldkulturen zu verfahren. Bei Nestfunden im Schilf u. ä. interessiert die Wassertiefe an der betreffenden Stelle und in der Umgebung, die Entfernung von der freien Wasserfläche und vom festen Land, die Höhe der Vegetation usw. Die Nesthöhe über dem Boden sollte möglichst genau geschätzt oder sogar gemessen werden. Die Spalte „Nestmaterial“ braucht nur bei selteneren Arten oder bei abnorm gebauten Nestern Berücksichtigung zu finden. „Befunde bei weiteren Kontrollen“: Wenn man Gelegenheit hat, ein Nest täglich zu kontrollieren, dann reichen natürlich die vorgesehenen Spalten nicht aus. In diesem Fall ist es günstig, die Kontrolldaten vorerst auf ein gesondertes Blatt einzutragen und dann nur die wichtigsten Termine auf die Karte zu überschreiben (z. B. Legepausen, Brutbeginn, Schlüpftag der Jungen, Ausflugs termin usw.). Falls nötig, kann hierfür auch die Rückseite der Karte mit benutzt werden. Unter „Verluste“ werden Datum und Situationsbeschreibung gegeben, z. B. wie viele juv. verlorengingen, durch welche Ursachen usw. Die beiden letzten Spalten dienen der statistischen Übersicht: Bei Angabe der Eizahl unter „Vollgelege“ muß man sich unbedingt überzeugen, ob das Gelege tatsächlich „voll“ war, ob also in den nächsten Tagen keine weiteren Eier hinzukamen oder ob nicht bei Nestflüchtern bereits einige Jungvögel geschlüpft sind und das Nest verlassen haben.

Auch an den Verlust einzelner Eier durch Raubzeug usw. ist hierbei zu denken. Nach Möglichkeit sollte auch die Anzahl der geschlüpften und der ausgeflogenen juv. mit eingetragen werden. Die letzte Spalte vollständig auszufüllen, wird nur in wenigen Fällen möglich sein, weil dazu umfangreiche Nestkontrollen nötig sind. Hier wird in jede Spalte nur das entsprechende Datum eingetragen. (Aus den Gebieten, wo Planbeobachtungen durchgeführt, die Nester also regelmäßig alle 2–3 Tage überprüft werden, liegen bisher die ausführlichsten Karten vor. Die Durchführung von Planbeobachtungen verspricht jedoch nicht nur bei der Sammlung dieses brutbiologischen Materials, sondern auch bei der Erfassung rein faunistischer Daten den größten Nutzen gegenüber anderen Methoden, weshalb die systematische und regelmäßige Kontrolle bestimmter Planbeobachtungsgebiete noch mehr als bisher in den Vordergrund der Fachgruppenarbeit gerückt werden sollte.) Die Rückseite der Karte schließlich steht zur Angabe weiterer brutbiologischer Beobachtungen u. ä. zur Verfügung. Hier kann auf Eimaße, evtl. Nachbargebiete usw. verwiesen werden. Auch Fütterungsfrequenz, erkannte Nahrung, Ringnummern von Alt- und Jungvögeln usw. sind hier erwünscht. Neben der zentralen summarischen Auswertung für die Avifauna sollen die Karten ja interessierten Artbearbeitern auf Wunsch zur Verfügung stehen und von diesen bei der Auswertung bestimmter Vogelarten berücksichtigt werden. Hierbei sind brutbiologische Angaben natürlich sehr nützlich. Der Artbearbeiter wird dadurch in die Lage versetzt, ein wesentlich größeres Material auszuwerten, als er hätte allein zusammentragen können. Zum Abschluß ist nochmals zu sagen, daß vollständige Karten natürlich von größtem Nutzen sind, aber bei selteneren Arten auch schon wenige Angaben genügen. Unbedingt zu vermeiden sind Karten, bei denen neben Vogelart, Ort, Datum nur die lakonische Bemerkung „1 Paar“ oder „Brutverdacht“ zu finden ist. Derartige quantitative Bestandsdichteaufnahmen sollte der Beobachter in Listenform vornehmen und auf gesondertem Blatt eine zusammenfassende Mitteilung (Anzahl der Brutpaare pro Flächeneinheit) entsprechend den Richtlinien für Bestandsdichteaufnahmen machen. Organisatorisch ist noch mitzuteilen, daß die Karten beim Deutschen Kulturbund, Abt. Natur und Heimat, Bezirkssekretariat, Halle/S., Geiststraße 32, zu bestellen sind und für das betreffende Jahr bis spätestens 30. 11. zurückerbeten werden, damit am Anfang des folgenden Jahres jeweils eine Übersicht der vergangenen Saison in dieser Zeitschrift gegeben werden kann. Bei reger Beteiligung wird der Erfolg dieser gemeinsamen Arbeit in wenigen Jahren in Form einer raschen Zunahme unseres Wissens, sowohl über viele bisher kaum bekannte Arten als auch über die „Rosinen“ unserer Avifauna für jeden erkennbar sein. Für die Saison 1964 sei hiermit nochmals allen Einsendern für ihre wertvolle Mitarbeit gedankt und gleichzeitig um weitere Unterstützung in den kommenden Jahren gebeten.

Arnd Stiefel, 4022 Halle/S., Habichtsfang 12

15 Jahre Fachgruppe Halle

Am 9. 1. 1951 wurde die Arbeitsgemeinschaft „Ornithologie und Vogelschutz“ — später in Fachgruppe umbenannt — im Deutschen Kulturbund Halle gegründet. Damit erhielten die halleschen Vogelfreunde die organisatorische Grundlage für ihre Gemeinschaftsarbeit. Zuvor waren sie im Landesverband für Vogelschutz Sachsen-Anhalt (gegründet 1940) vereinigt, während bis dahin nur eine Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde bei der Halleschen Volkshochschule eine lockere Zusammenfassung bot. Landesbund wie AG der Volkshochschule waren das Werk des fachlich wie pädagogisch gleich hervorragenden Leiters der Beratungsstelle für Vogelschutz der Landwirtschaftskammer Sachsen-Anhalt, O. Keller, in Halle allgemein als „Vogel-Keller“ bekannt. Fünfzehn Jahre sind nun seit der Gründung der Fachgruppe vergangen; ein kurzer Rückblick auf ihre Tätigkeit in der ersten Ausgabe unserer neuen Zeitschrift — an deren Zustandekommen die Fachgruppe Halle einen nicht geringen Anteil hat — dürfte daher berechtigt sein. Im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens sah die Leitung der FG ihre Hauptaufgabe in der Verbreitung und Vertiefung der vogelkundlichen Kenntnisse bei ihren Mitgliedern und in der Propagierung von Vogelkunde und Vogelschutz in der Öffentlichkeit. Hierzu dienten in erster Linie die regelmäßig in jedem Monat durchgeführten Lehrwanderungen und zahlreiche Vorträge namhafter Ornithologen. Teilnehmerzahlen von 60 und mehr bei den Lehrwanderungen und 100–200 Besucher bei den Vorträgen waren keine Seltenheit. Besonders verdient machte sich hierbei der heutige Kustos des Zoologischen Institutes der Universität Halle, Dr. R. Piechocki, dem die Fachgruppe nicht nur unzählige Vorträge und Lehrunterweisungen, sondern auch die bis heute bestehende enge Verbindung der FG zum Institut mit der Möglichkeit der Nutzung von Räumen und Sammlungsmaterial zu danken hat. Vorteilhaft für die Fachgruppenarbeit wirkte sich die bereitwillige Mitarbeit einer Anzahl guter Feldornithologen in der Fachgruppenleitung aus. Lies Wolf (bis zu ihrem Fortgang nach Magdeburg), P. Kuckelt, H. Schniggenfittig, K. Nilius, W. Stumme seien hier u. a. genannt. Besondere Verdienste erwarben sich K. Forchner in der Beringungsarbeit und F. Stenzel, dem die Fachgruppe viel zu verdanken hat. Die vorwiegend belehrende Tätigkeit der FG genügte natürlich auf die Dauer nicht zur Erfüllung der Aufgaben, die den Fachgruppen im Dienste der Vogelforschung gestellt sind. Namentlich die jüngeren Mitglieder, zum großen Teil mit fachlich-wissenschaftlicher Ausbildung, drängten zur Ausweitung der Fachgruppenarbeit. Laufende Betreuung von Planbeobachtungsgebieten, Übernahme von Spezialaufgaben im Beringungswesen, Sammlung und Sichtung von Beobachtungsmaterial für die geplante Bearbeitung einer Avifauna von Halle, Mitarbeit an den großen Arbeitsgemeinschaften im Bezirksmaßstab und viele weitere Aufgaben im Dienste der modernen Vogelforschung seien hier genannt. Sie wurden von den jungen Mitgliedern der FG, vor

allem von Mitgliedern der neuen Leitung R. Gnielka, K. Liedel, A. Stiefel und H. Tauchnitz mit Schwung und Tatkraft übernommen. Die Fachgruppe Halle wird den ihr zukommenden Platz im Rahmen unserer großen Gemeinschaft auch in Zukunft halten.

Kurt Nilius, 402 Halle (Saale), Luise-Otto-Peters-Str. 3

ALFRED ERNST ZUM GEDENKEN

Am 4. November 1965 verschied nach kurzer Krankheit Alfred Ernst, Köthen, der als Ornithologe weit über den Arbeitskreis Mittelelbe hinaus bekannt war.

Er wurde am 17. Mai 1899 in Wulfen (Kr. Köthen) geboren. Schon als Kind durchstreifte er gemeinsam mit seinem Vater auf Jagdausflügen und Exkursionen das in ornithologischer Hinsicht bereits durch die Naumanns bekannt gewordene Wulfener Bruchgebiet. Die dabei erhaltenen Natureindrücke sollten mitbestimmend für sein ganzes Leben werden.

Seinem Beruf – er war Elektroingenieur – konnte er während der Wirtschaftskrise der Weimarer Zeit nicht nachgehen, und er erlernte zusätzlich das Bäckerhandwerk, in dem er als selbständiger Meister bis zu seinem Ableben tätig war. Seine Freizeit aber gehörte dem Studium in freier Natur, besonders der Vögel. Mitte 1925 wurde er Mitglied des damaligen Ornithologischen Vereins Köthen. Er entwickelte sich bald zu einem ausgezeichneten Feldornithologen und Naturschützer. Gemeinsam mit seinen Freunden Otto Knopf, Dr. Richard Wahn und anderen bemühte er sich, die ornithologische Tradition im Köthener Land im Sinne Naumanns zu pflegen. Große Verdienste erwarb er sich um die Erhaltung der Sammlung des Naumann-Museums, dessen zeitweilige Leitung er wahrnahm. Nach dem letzten Krieg übernahm Alfred Ernst die Leitung der Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz „Johann Friedrich Naumann“ in Köthen. Hier war ihm die Möglichkeit einer größeren Breitenarbeit gegeben. Mit pädagogischem Geschick begeisterte er neue Mitglieder und stattete sie mit umfassenden ornithologischen Kenntnissen aus.

Leider griff Alfred Ernst nur selten zur Feder. Einige kleinere Arbeiten in den „Beiträgen zur Avifauna Mitteldeutschlands“ und im „Falken“ sowie mehrere aufklärende Artikel in Köthener Tageszeitungen sind der bescheidene literarische Nachlaß dieses mit so vorzüglichem fachlichem Wissen ausgestatteten Ornithologen. Vom Deutschen Kulturbund wurde dem verdienstvollen Mitarbeiter post mortem die Ehrennadel der Natur- und Heimatfreunde in Bronze verliehen.

Die Feldornithologen an der Mittelelbe haben mit Alfred Ernst einen erfahrenen und stets hilfsbereiten Freund und Ratgeber verloren. Er wird allen, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben.

Siegfried Beiche, Fachgruppe Köthen

INHALT

Vorwort

- A. Hinsche, Überwinternde Seeadler — *Haliaeetus albicilla* (L.)
im Mittelbegebiet S. 2
- R. Rochlitzer, Winterbeobachtungen des Seeadlers — *Haliaeetus*
albicilla (L.) — im Naturschutzgebiet Lödderiter Forst S. 15
- F. Dießner, Die Lachmöwenkolonie Cösitz im Kreis Köthen S. 17
- W. Berg, Zum Vorkommen von Möwen an den Mansfelder Seen S. 24
- D. Heidecke, Laridenvorkommen im Gerlebogker Teichgebiet S. 33
- A. Ryssel, Das Brutvorkommen der Sturmmöwe im Kreis Merseburg
S. 38
- A. Stiefel und R. Sack, Brutversuche des Rotschenkels am Süßen See
bei Eisleben S. 41
- J. Schmiedel, Schneeammern und Spornammern im Winter 1964/65
bei Halle/S. S. 43
- H. Kolbe, Über das Vorkommen der Weidenmeise — *Parus montanus*
Conrad — im Südfläming und im Mittelbegebiet S. 45
- B. Cleven und W. Töpfer, Die Brutdichte im Peißnitz-Auwald (Halle)
S. 48

Kurze Mitteilungen

- H. Tauchnitz, Austernfischer in der Saale-Elster-Aue bei Halle/S. —
W. Seltmann, Sturmmöwen-Beobachtungen bei Profen. — U. Proft,
Neue Lachmöwenkolonie in der Grube Auguste. — H. Kolbe, Brut-
ansiedlung der Lachmöwe — *Larus ridibundus* L. — in der Feldflur von
Osternienburg. — G. Lenzer, Die Ringeltaube als Bewohner eines In-
dustriebetriebes. — H. Tauchnitz, Schwarzstirnwürger bei Halle/S. —
E. Kolbe, Kiefernkreuzschnabel — *Loxia pytyopsittacus* Borkh. — bei
Roßlau. — H. Hampe, Kiefernkreuzschnäbel bei Dessau. — R. Gott-
schling und W. Seltmann, Eine Saatkrähenkolonie in der Elster-
aue bei Profen. — G. Lenzer, Über Neststandorte des Haussperlings —
Passer domesticus (L.).
- A. Stiefel, Die Nestkartenaktion des Bezirks Halle S. 57
- A. Nilius, 15 Jahre Fachgruppe Halle S. 61
- S. Beiche, ALFRED ERNST zum Gedächtnis S. 62

**Die Mitglieder des Bezirksfachausschusses Ornithologie und Vogelschutz
im Bezirk Halle**

Vorsitzender: Alfred Hinsche, 45 **Dessau**, Paul-König-Platz 17

Stellv. Vors.: Dipl.-Chem. Klaus Liedel, 402 **Halle/S.**, Kleiststraße 1

**Beringungs-
obmann:** Karl Forchner, 402 **Halle/S.**, Brandenburger Straße 4

Reinhard Gnielka, 402 **Halle/S.**, Huttenstraße 84

Kuno Hirschfeld, 4732 **Bad Frankenhausen**, Am Wall-
graben 4

Werner Klebb, 485 **Weißenfels**, Langendorfer Straße 42

Dr. Rudolf Piechocki, 402 **Halle/S.**, Domplatz 4,
Zool. Institut der Universität

Reinhard Röchlitz, 437 **Köthen**, Mendelssohnstr. 39

Kurt Rost, 4101 **Holleben**, Mühlstraße 4

Dipl.-Biol. Arnd Stiefel, 4022 **Halle/S.**, Habichtsfang 12

Dr. Rudolf Wartner, 402 **Halle/S.**, Fischer-von-Erlach-
Straße 22

Dipl.-Chem. Werner Witte, 42 **Merseburg**, Bürgergarten 9

Im nächsten Heft werden die Anschriften der Leiter der Fachgruppen ver-
öffentlicht.